

A - J - Z

JAHRGANG X
Nr. 16 1931
Preis:
20 Pfg., Kc. 1.80,
15 Kop., 30 Gr.

V. b. b.

ARBEITER-ILLUSTRIERTE-ZEITUNG



Ein Thunfisch wird aus dem Netz an Bord gebracht

AUS DEM INHALT DIESER NUMMER:

Für'n Groschen Schmalz! Eine A-J-Z-Reportage aus dem Ruhrgebiet / Man frißt und wird gefressen / Udet trudelt / Unpolitische Kindererziehung? Ein Beitrag zur Internationalen Kinderwoche / Amerikanische Arbeitslosenfürsorge Maskentänze / Arbeitersport / Kinder - A - J - Z Bilder der Woche / Aus aller Welt u. a. m.

FOTO: MAURITIUS

BILDER DER WOCHE



a

a) Jungarbeiter Karl Gruber, Ahlen, wurde von den Mordbänden der Nazis meuchlings erschossen. Seine Bestattung war ein wichtiger Kampfaufmarsch der Werktätigen von Ahlen gegen den Faschismus und seine Begünstiger
b) Hubert Hansen, c) Valentin Marzi. Zwei Düsseldorfer Arbeiter, die den „härteren“ Waffen der Polizei Severings zum Opfer fielen. Für die Befreiung ihrer Klasse demonstrierend wurden die beiden von Polizeikugeln getroffen. Hubert Hansen lag 20 Minuten verblutend auf dem Straßenpflaster Düsseldorfs — die sich um den Niedergeschossenen bemühende Samariterin wurde von der Polizei bedroht



b



c

53 Jungsportler verhaftete die Polizei des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Grzesinski bei einer großen Sportlerdemonstration im Treptower Park bei Berlin. Bei den Demonstrationen und Kundgebungen des Reichsjugendtages wurden über 1000 Jungarbeiter von der Polizei verhaftet und zum Teil von Schnellgerichten zu Gefängnisstrafen verurteilt



Aufmarsch in Teltow
Die Jugend demonstrierte im Anschluß an den Reichsjugendtag in vielen Städten und Dörfern der Provinz gemeinsam mit den armen Bauern und Landarbeitern gegen die Brüning'sche Notverordnung — für Brot, Arbeit und Freiheit



Trotz Verbot ihres Aufmarsches beherrschte auch in Braunschweig die kommunistische Jugend das Straßenbild. Die Jugend agitierte durch großzügige Haus- und Hofpropaganda in den Arbeitervierteln der Stadt



In dem kleinen Ort Schwanebeck bei Halberstadt wurde als Protest gegen die vielen durch die Notverordnung begründeten Verbote und Beschlagnahmen eine starke Demonstration durchgeführt



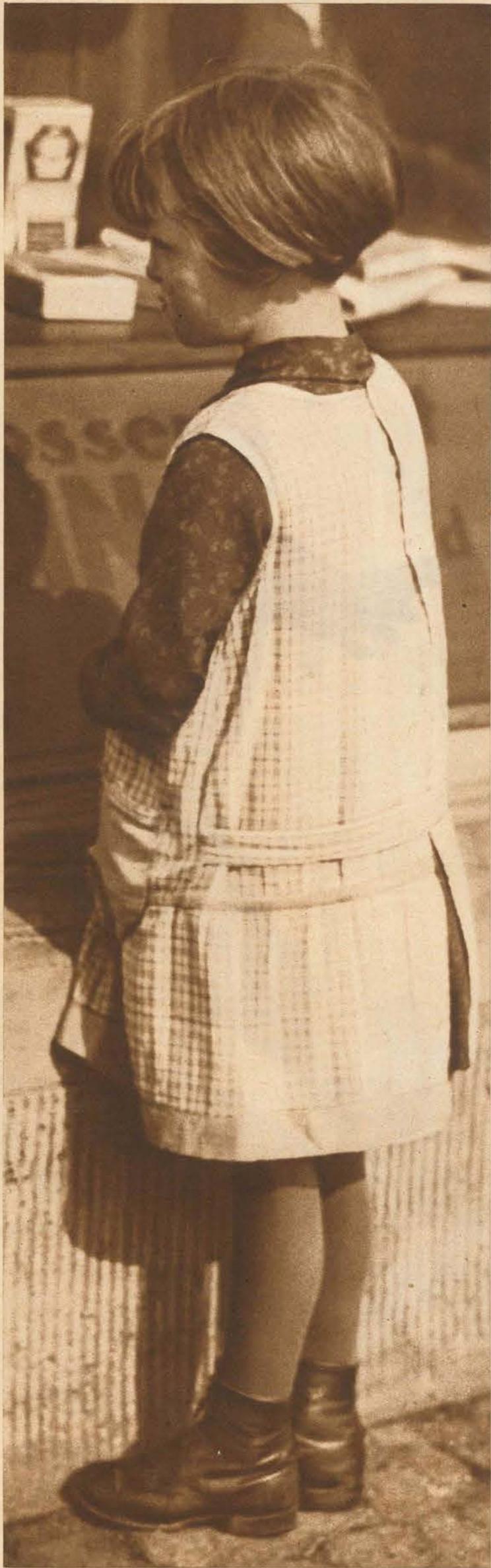
Die Polizei wird eingesetzt zum Schutz des französischen Grubenkapitals. Die französischen Bergarbeiter haben gegen den von den Grubenkapitalisten diktierten Lohnraub den Streik aufgenommen. In Nord- und Pas de Calais haben unter Führung des revolutionären Bergarbeiterverbandes Zehntausende von Bergarbeitern die Arbeit niedergelegt



Oben: Los Angeles. Die Ordnung ist wieder hergestellt, der Satte kann einen Augenblick beruhigt sein

Links: Oakland, Kalifornien. Unter ein Auto geprügelt, weil er Brot forderte

Mit Tränengas, Boxhandschuhen und Gummiknüppel versucht die Polizei des nordamerikanischen Kapitals die machtvollen Hungermärsche der über 10 Millionen Erwerbslosen dieses Landes zu verhindern. Aber auch blutigster Terror wird die stetig fortschreitende Revolutionierung der hungernden Massen nicht aufhalten können. Die Arbeiter brauchen Brot und Arbeit, die ihnen die kapitalistische Welt nicht mehr geben kann. Darum müssen sie kämpfen, trotz aller Notverordnungen, trotz blutigsten Polizeiterrors



... . morgens um 11 Uhr beobachtete sie, wie ein 10-jähriges Arbeiterkind eine Viertelstunde lang vor dem Schaufenster stand, immerfort hineinschaute, obwohl für das Kind nichts Begehrntes zu sehen war, weder Spielzeug, noch etwas zum Essen ..."

... für 10 Pfennige Schmalz

SONDERBERICHT DER
A-J-Z AUS DEM
RUHR-GEBIET



... . Endlich kommt das Kind in den Laden und verlangt verlegen: „für 10 Pfennig Schmalz.“ Aha, denkt die Verkäuferin, jetzt habe ich dich! Das andere Geld hast du vernascht und schämst dich jetzt, für 10 Pfg. Schmalz zu verlangen ..."

Es handelt sich um den Krupparbeiter B., der in einer Wohnung lebt, die wir in einem Bilde von der Straße her festgehalten haben. (Die Wohnung selbst durften wir nicht fotografieren, weil der Arbeiter fürchtete, erkannt und entlassen zu werden.) Die Lohnauszahlung der Krupparbeiter erfolgt alle 14 Tage. Miete, Kohlen usw. werden direkt vom Lohn einbehalten. Außerdem bekam der Arbeiter B. drei Feierschichten abgezogen, so daß seine Familie mit 5 Kindern für 14 Tage mit 27 Mark und 10 Pfg. leben mußte. Davon gingen noch 3 Mark Schulden ab. Auf den Kopf der Familie kommen somit 3 Mk. und 40 Pfg. Lebensunterhalt für 14 Tage. Wie man mit diesem Geld leben kann, erzählt die Verkäuferin eines Kruppkonsums.

Morgens um 11 Uhr beobachtete sie, wie ein 10-jähriges Arbeiterkind, eine Viertelstunde vor dem Schaufenster stand, immerfort hineinschaute, obgleich für das Kind nichts Begehrntes zu sehen war, weder Spielzeug noch etwas

zum Essen. Endlich kommt das Kind in den Laden und verlangt verlegen — „für 10 Pfennig Schmalz“. Aha! denkt die Verkäuferin, jetzt hab ich dich. Das andere Geld hast Du vernascht und schämst dich jetzt, für 10 Pfg. Schmalz zu kaufen. Die Verkäuferin gibt dem Kind ein Pfund Schmalz und schickt ihm eine Frau nach, die mit der Mutter sprechen soll. Die Frau geht mit dem Kind nach Hause und überrascht die Mutter gerade dabei, wie sie einen Topf mit Kartoffelschalen auf den Ofen setzt. Die 10 Pfg. waren das letzte Geld der Mutter. Die Kartoffelschalen mit „für 10 Pfennig Schmalz“ sollten das Mittagessen werden. Die Frau, die dem Kind nachgeschickt wurde (es handelt sich um eine Beamtenfrau), beginnt natürlich zu fragen, wieso und warum. Die Mutter weint — das Geld hätte nur für 10 Tage gereicht (!) und die Kinder

... . Die 10 Pfennig mit „für 10 Pfennig tenden Mann und die nur für 10 Tage ge-Vorfall, typisch für bei hohen Freiheits-



Das Kind kam nicht aus einer Mietskaserne, seine Eltern bewohnen eines dieser neueren Häuser. Der Vater steht in Arbeit bei der Firma Krupp. Aber schon nach der ersten Welle des großen Lohnabbaues im Ruhrgebiet reicht der Verdienst dieses Arbeiters nicht mehr zur Ernährung seiner Familie. Zehntausende Menschen leben allein in diesem Teil Deutschlands hungrig so wie diese eine Familie

müßten doch essen. Man muß immer wieder sagen, es handelt sich hier nicht um einen Erwerbslosen, sondern um einen Kruppschen Betriebsarbeiter. Es handelt sich auch nicht um einen Einzelfall.

Der Preisabbau der Brüningregierung hat zweifellos Erfolg gehabt. Wenig-

stens bei der für den Kapitalismus wichtigsten Ware, der Arbeitskraft.

Die erste Welle des Lohnabbaues senkte den Lohn im Ruhrgebiet bis 30%. Die zweite Welle des Lohnraubs in der Industrie-

gruppe Nordwest soll nach den Dispositionen der Unternehmer einen Lohnabbau bis 35% bringen. Das sind die Zahlen, — aber über den tatsächlichen Lohnabbau geben diese Zahlen nur annähernd Auskunft. Hinzu kommt noch der Abbau der Soziallasten, — hinzu kommen noch die Feierschichten, die den tatsächlichen Lohnabbau wenigstens durchschnittlich noch um 10% erhöhen. Der Lebensstandard im Ruhrgebiet liegt weit unter dem Existenzminimum. Aber wie es aussieht — über weniger als das Existenzminimum zu verfügen — erfährt man erst, wenn man in die Wohnlöcher hineingeht, und in die Kochtöpfe dieser Arbeiter sieht. Aber auch das ist nur die halbe Wahrheit.

Bis zum Brüning'schen Preisabbau der Ware Arbeitskraft waren es die Erwerbslosen und die nichtqualifizierten Schichten der Betriebsarbeiter, die sich das Los teilten: unter dem Existenzminimum zu leben.

Die kapitalistische Formel: „Unter dem Existenzminimum“ hat neuerdings auch Gültigkeit für jene qualifizierten

und privilegierten Arbeiterschichten, die im Ruhrgebiet als soziale Schicht am klarsten bei den Krupp-Betrieben anzutreffen sind. Diese Arbeiter haben oft eine relativ gute Wohnung, einen Garten usw. Diese Fassade ist auch nach dem Lohnabbau geblieben, aber was früher nach gutem Leben aussah, ist nach dem Lohnabbau ein Mittel geworden, um die Lebenslage dieser Arbeiter auf das Niveau der Erwerbslosen zu drücken. Die hohen Mieten müssen gezahlt werden, das Geld dazu wird einfach vom Essen weggespart. Wie man sowas macht, sollte nur dieses eine Beispiel zeigen.

Vergessen darf man hierbei nicht, daß es die Sozialdemokratie war, die den Brüning'schen Preisabbau der Ware Arbeitskraft erst ermöglichte. Sie ist es, die die Streikbrecherideologie liefert, wenn die Arbeiter sich zur Wehr zu setzen beginnen. Aber der Kampfwille der Arbeiter der Nordwestdeutschen Industrie wächst mit jedem Tag. Die RGO, die Führerin im Kampf gegen die wirtschaftliche Massenverelendung organisiert die Hungernden zum unabwendbaren Massenkampf gegen dieses System der Massenausplünderung. W. Nettelbeck.



waren das letzte Geld der Mutter. Die Kartoffelschalen Schmalz“ sollten das Mittagessen für sie, den schwer arbeitenden 5 Kinder werden . . . Die Mutter weint, — das Geld hätte reich und die Kinder müssen doch essen! . . .“ Das ist ein tausende im Lande der „Notverordnung“, das den Hungernden strafen untersagt, gegen diesen Hunger zu demonstrieren



*Millionen
Strümpfe...*



- 1 Die Seidendocken werden geprüft und zur Verarbeitung fertig gemacht
- 2 Spulmaschinen. Tausende von Spulen werden blitzschnell aufgespult
- 3 Die Spulen auf der Webmaschine, die den Strumpf in einem Gang herstellt. Die Arbeiterin hat lediglich das Verknoten der hauchdünnen Fäden zu verhindern. Alles andere, auch das Anweben der Füße, geht automatisch vor sich
- 4 Die fertigen Strümpfe werden fachmännisch auf fehlerhafte Stellen geprüft

Das Wunderland Kalifornien produziert nicht nur edles Obst, sondern für feine Damen auch edle Seidenstrümpfe. Genau wie vor 150 Jahren in England haben auch hier die riesenhaften Spinnmaschinen tausende von Spinnern und Handwebern brotlos gemacht; auch der natürliche Reichtum Kaliforniens, dieses „Gartens der Erde“, kann nicht verhindern, daß im kapitalistischen System die Maschine des Menschen Feind sein muß. Daß das nicht nötig ist, zeigt der industrielle Aufbau in Sowjetrußland, wo nicht nur die „industrielle Reservearmee“ der Arbeitslosen auch in dieser Branche beseitigt ist, sondern wo auch das Tragen von Seidenstrümpfen kein Luxus ist, der Proletariermädels zwingt, ihrthalben auf wichtigeres zu verzichten, sondern eine hygienische Selbstverständlichkeit als gesunde Fußbekleidung.



Einer, der mit seiner Umwelt nicht mehr zufrieden ist, und ein anderer, der sich über den Spektakel ent-rüstet

dreizehn mädchen

LIEBE UND LEID EINER STENOTYPISTIN · ROMAN VON RUDOLF BRAUNE

(2. Fortsetzung)

Sie tastet an der Tür entlang, um den Briefkasten zu finden, der sehr tief an der Tür hängt, das hat sie sich gemerkt. Dabei fällt ihr noch der Schlüssel herunter.

In ihrem Zimmer knipst sie das Licht an, macht das Fenster weit auf und schreibt einen Brief an ihre Eltern:

Liebe Eltern, bin gut angekommen und habe auch schon eine schöne Wohnung. Meine Adresse schreibe ich unten auf, damit Ihr Bescheid wißt. Ich bezahle 32 Mark. Mit Kaffee. Das ist doch nicht viel? Die Preise sind hier eben etwas anders und Ihr könnt das nicht mit der Kolonie vergleichen. Das Haus ist fünfstöckig und ich habe ein richtiges Zimmer allein für mich. Sonst gefällt mir Berlin. Alles sehr groß und schön und vor allem viele Autos. Später werde ich Euch einmal mehr schreiben. Vielleicht kann sich Mutter gar nicht denken, wieviel Menschen hier auf der Straße sind, aber Du brauchst keine Angst zu haben wegen mir. Was macht Dein Bein? Auch in einem Kino war ich schon und da gehen die Victorialichtspiele zehnmal hinein. Kiki heißt der Film, Ihr müßt ihn unbedingt ansehen, wenn er in die Victorialichtspiele kommt, das ist von einem Varietémädel. Morgen früh werde ich meine Stellung antreten. Haltet den Daumen steif! Ich denke eben noch daran, daß Hans zu Herrn Muschler kommen soll wegen der Stelle. Das hatte ich vergessen. Ich wohne sehr hoch und jetzt sehe ich die ganze Stadt vor mir. Ich schreibe bald wieder und laßt auch mal was von Euch hören, also bis dann
Eure Erna.

Nein, eins stimmt nicht, die ganze Stadt sieht sie nicht von ihrem Fenster aus. Das Stück nach der Frankfurter Straße zu, ein Häusergewirr, aus dem nur ein paar Fabrikessen ragen, überwölkt von Rauch. Erna sieht gerade auf die Hinterfronten, die Fenster stehen offen, sie sieht die Leute in der Küche sitzen, um die Tische, bei ihren abendlichen Beschäftigungen. Einer kommt vom späten Dienst nach Hause, ein Eisenbahner, seine Frau stellt ihm Essen auf den Tisch, andere lesen Zeitung, hören Radio, spielen, streiten,

arbeiten. Musik kommt aus den Blocks, Gesang aus den Höfen. Zu einer melancholischen Mundharmonika singt eine helle Mädchenstimme abwechselnd Schlager und traurige Volkslieder, in denen das Scheiden und das Elterngrab eine große Rolle spielen

Denn deine Li . . . ibä . . . war Heuchelei

Regelmäßig nach einigen Minuten versinkt Gesang und Musik im Dröhnen der Züge. Bahnhof Jannowitzbrücke liegt auf der einen Seite und der Schlesische Bahnhof auf der anderen. Das Rattern der Räder hallt lange nach. Eine Uhr schlägt. Verwunschene wehmutvolle Welt.

Erna zieht ihre einfachen billigen Reisesachen aus und streckt und dehnt sich, sie ist müde, sie gähnt. Unten spielt wieder das Grammophon. Nebenan sagt eine tiefe Männerstimme sehr heftig und, da die dünnen Wände jedes Wort hindurchlassen, klar und verständlich: „Ich will das nicht, ich habe dir das verboten und wenn du ihn noch einmal“

Die nächsten Worte verklingen undeutlich, denn ein Mädchen weint. Erna horcht und sie fühlt sich beschämt, daß sie an der Wand steht, mit klopfendem Herzen, die Geheimnisse des Hauses belauschend, eingesperrt in den gleichen Trott, in das gleiche Schicksal, Wand an Wand mit fremden Menschen, die ihren Weg kreuzen werden. Sie geht leise in die Mitte des Zimmers zurück und sieht auf ihre großen kindlichen Hände, die schon viel und schwere Arbeit bewältigt haben. Die kurzen Finger liegen gerade und eng aneinander, die Kuppen sind vom Maschinenschreiben etwas abgeplattet und unregelmäßig beschnitten. Sie fassen flink zu und sehen rührend aus. Erna hat dafür kein Gefühl. Sie weiß, daß sie gesund ist, und das genügt ihr. Sie putzt und schrubbt sich die Zähne mit Salzwasser, trinkt noch ein Glas Wasser und spuckt in hohem Bogen zum Fenster hinaus, hinunter auf den Bahndamm oder in den Hof oder irgendwohin. Die Züge pfeifen. Aus der Ferne summt das gleiche beruhigende Lied der Stadt. Erna hört ihr Herz schlagen. Dann erschrickt sie plötzlich, vielleicht kann man sie aus den Nachbarhäusern sehen, wie sie hier im elektrischen Licht steht, nackt und bloß. Sie stellt

sich hinter das Fenster und knipst vorsichtig das Licht aus. Ihr Zimmer liegt sehr hoch, draußen zieht die dunkle Nacht vorüber, viel tiefer schimmern die ersten Lichter. Mit einem Sprung ist sie im Bett. Ein fremdes, kaltes, nicht unangenehmes Gefühl zieht ihr an den Beinen herauf, über den Rücken, in den Nacken. Schweratmend schläft sie ein. Im Traum wälzt sie sich von einer Seite auf die andere, dieser erste Berliner Tag läßt ihr keine Ruhe.

Als sieben Uhr morgens Frau Matschek an die Tür klopft, fährt sie erschrocken hoch und ruft: Herein! Sie merkt aber sofort, wo sie ist und sagt schnell hinterher: Danke schön! Frau Matschek schlurft langsam davon.

Erna schämt sich ein bißchen. Sie dreht sich im Bett um, das Gardinenrechteck des Fensters hängt voll gelber warmer Sonne. Lärm steigt hoch, Tacken und Hämmern, Sirenen pfeifen, das Dröhnen der Untergrundbahn, das Heulen der Züge, Berlin arbeitet.

Ihrem Fenster gerade gegenüber, etwas tiefer, neben dem großen Häuserblock leuchtet ein einsamer Sonnenfleck auf dem Dachpappenbuckel einer Maschinenfabrik, aus deren Halle ein eigenartiger kreischender Laut dringt, durchdringend und pausenlos. Erna beugt sich weit aus dem Fenster und betrachtet lange den Sonnenfleck, der so angenehm warm aussieht. Die kleinen Höfe werden von den wuchernden und wachsenden Häuserblocks eng zusammengeschoben. Manche unterscheiden sich voneinander. In dem einen steht statt des Hühnergatters ein Kaninchenstall. In dem anderen findet noch eine Wäschestange Platz, auf der Teppiche ausgeklopft werden. Sonst sind sie alle gleich: schwarz, unansehnlich, verbittert. An der Böschung der Bahn wächst etwas gelbes Gras. Aus vielen Erdgeschoßwohnungen hat man Werkstätten gemacht, aus den Werkstätten wurden kleine Betriebe. Schuppen kamen dazu, an einer Seitenwand klebt ein Neubau. Höher hinauf flattert Wäsche an vielen offenen Fenstern und rote Matratzen leuchten dazwischen. Die Hinterfronten stehen kahl, grau und fensterlos da, eine dem Bahndamm zugekehrte Seite ist an eine Parfümfirma vermietet worden, die ihre gewaltige Shampoo-Reklame aufgepinselt hat.

Erna kann auch den Himmel sehen und deshalb ist in großen Städten gut, hoch oben unter den Dächern zu wohnen. Auf den Straßen vergißt man den Himmel. Er steht blank und sauber über Berlin, wolkenlos, glatt, metallisch. Es riecht nach Gras.

Sie sprudelt im Wasser herum und notiert sich auf einem Stück Papier, noch mit nassen Händen: Kernseife.

In der Ecke neben dem Toilettentisch steht ein großer Stehspiegel, darin sieht sich Erna vom Scheitel bis zur Sohle. Ihre kleinen spaßigen Brüste stehen, leicht nach oben geschwungen, keck vom Körper ab. Sie macht ein paar Mal Kniebeuge und schneidet schreckliche Gesichter im Spiegel. Ihre Füße sind vom vielen Barfußlaufen kräftig geworden, sie sehen schön und gesund aus, die Zehen spreizen sich etwas auseinander, vergnügt hüpfen sie auf und nieder. Das Wasser verdunstet rasch auf der Haut, sie benutzt das Handtuch gar nicht erst. Mit der etwas zu großen kräftigen Nase streicht sie über die weißen Arme bis zu den Achselhöhlen. Ein angenehmer Duft von Nachtruhe und Morgenkühle und kaltem Wasser und frischer Haut steigt ihr in die Nase. Wieder schlägt eine Uhr, wie spät mag es wohl sein?

Ein Mann geht unten über den Hof. Ein unsichtbarer Jemand klopft Teppiche. Lautsprecher quaken aus vielen Fenstern, alle in verschiedenen Tonarten, als wäre jeder Apparat auf eine andere Station eingestellt.

Frau Matschek klopft. Der Kaffee! Die Alte sieht ungewaschen und nach schlechtem Schlaf aus, ihr Haar hängt in die Stirn; sie beginnt sich weitschweifig zu entschuldigen.

Erna atmet auf, als ihre Wirtin endlich rausgeht. Sie kramt noch einmal den Brief der Gesellschaft aus ihrem Koffer.

Mittwoch morgen neun Uhr Prenzlauer Allee.

Sie erkundigt sich bei Frau Matschek, wo das ist, und geht dann, zum erstenmal, ins Geschäft. Nein, ins Büro heißt das, überlegt sich Erna Halbe. Ehe sie ihr Zimmer verläßt, stellt sie sich noch einmal vor den Spiegel und betrachtet sich ganz genau, von oben bis unten. Eine fiebrige Ungeduld hat sie gepackt.

Natürlich kommt sie viel zu früh hin. Sie sieht sich das Haus aufmerksam von außen an, ein zweistöckiges villenartiges Gebäude mit großem schmiedeeisernem Tor, an dem ein schwarzes Schild mit goldenen Buchstaben hängt: Eisenverwertungs-G. m. b. H.

Der Hauptweg geht durch einen kümmerlichen Vorgarten, der zweite hintenherum. Der Weg hintenherum ist für die Angestellten, er führt über gelb geschotterten Boden an einer Autoremise vorbei durch ein großes Tor in ein anscheinend neuangebautes weißbespitztes Seitengebäude.

Dort muß ich also arbeiten.

Sie bleibt stehen und sieht zu der großen Uhr hinauf, die über dem Eingang hängt. Sie hat schon manche Stelle gehabt und weiß ganz genau, daß nichts in den Schoß fällt, sie ist nüchtern und illusionslos und doch zittert sie ein wenig, wie sie so allein vor diesem Haus steht, in dem sie nun jeden Tag acht Stunden arbeiten soll für einhundertdreißig Mark. Sie erwartet noch viel vom Leben und hat ein hoffnungsvolles Herz, viele Wege führen ins Glück und vielleicht geht einer durch dieses Haus. Das ist ihre erste Stelle in Berlin, hier wird sie neunzehn Jahre, was werden ihr die Tage und Wochen und Monate bringen, sie weiß es nicht, sie ahnt es nicht, niemand kann ihr das sagen, sie zittert ein wenig.

Zehn Minuten vor neun geht Erna Halbe hinauf, an Zimmern und Schaltern vorüber, immer dem Pfeil nach: Anmeldung Sekretariat.

Nichts unterscheidet dieses Haus von anderen Bürogebäuden, aber die Gänge sind leer, kein Mensch ist zu sehen.

Hinten steht eine Tür offen, sie hört Stimmen. Ein Mädchen kommt aus einem Zimmer gelaufen und rennt beinahe mit Erna zusammen.

„Trude ist wieder ohnmächtig... Ach so!“ Den letzten Ausruf fügt sie erstaunt hinzu, als sie merkt, daß sie mit einer Unbekannten spricht. Sie läuft schnell weiter und verschwindet in einem anderen Zimmer.

Trude? Erna kennt keine Trude.

Sie kann in das offene Zimmer hineinsehen. Auf einem Stuhl sitzt ein Mädchen, mit geschlossenen Augen und weißem Gesicht. Vier oder fünf junge Mädchen stehen um die Ohnmächtige herum.

„Hole schnell mal mein Riechfläschchen aus der Tasche!“

„Nein, wir wollen lieber einem Arzt telefonieren.“

„Ach, sonst geht es ihr doch auch schnell wieder besser.“

Erna geht neugierig näher. Die Mädchen tun nicht viel. Eine hält überflüssigerweise den Kopf der Ohnmächtigen.

„Das Fräulein muß doch mit kaltem Wasser abgerieben werden!“ sagt sie.

Erstaunte Gesichter betrachten Erna.

„Nützt denn das?“

„Schnell! Kaltes Wasser!“

Zwei Mädchen laufen hinaus.

„Und das Fenster aufmachen! Hier ist eine schlimme Luft.“

„Ja“, meint eine kleine Rotbackige, die neben Erna steht und ihr lächelnd ins Gesicht sieht, „das habe ich auch schon gesagt.“

Sie hakt das Krügelchen der Bewußtlosen ab und knöpft die Bluse ein Stück auf, so daß ein sauberes Spitzenhemd zum Vorschein kommt. Die Büromädchen sehen der Fremden, die so resolute Maßnahmen ergreift, aufmerksam zu. Eine reicht ihr ein Glas Wasser, Erna spritzt es in das blasse schöne Gesicht. Die Topfen rollen langsam über die aufgeworfenen großen Lippen, sammeln sich in der tiefen Mulde zwischen der Unterlippe und dem kräftigen Kinn und springen dann über den Hals.

Hinter ihrem Rücken tuscheln und flüstern die

Mädchen. Auch eine männliche Stimme läßt sich vernehmen.

„Tragen Sie Fräulein Leubner zu mir herüber!“

Das Fräulein Leubner wacht aber soeben auf. Erna sieht in himmelblaue und erstaunlich frische Augen, die Augen sehen ihr gerade und unverwandt ins Gesicht.

„Wasser“, sagt das Mädchen und trinkt.

Ihr weißer Mund preßt sich fest an das Glas. Erna muß das Glas halten, denn die schmalen Hände des Mädchens fahren zitterig in der Luft herum. An einem Finger glänzt ein Ring mit einem großen blauen Stein.

„Na, Fräulein Trude, geht es wieder?“

Das ist der Herr, in dessen Zimmer Fräulein Leubner getragen werden sollte. Sein bartloses, etwas schwammiges Gesicht mit einer Schmarre auf der Backe taucht neben Erna auf. Er hat spärliches, sauber gescheiteltes Haar, der Anzug sitzt korrekt, er macht ein besorgtes Gesicht. Erna wundert sich, daß Trude Leubner weder antwortet noch ihn überhaupt ansieht.

„Na, Kinder, geht wieder an die Arbeit!“ Er breitet seine Hände aus, als wolle er eine Herde Gänse in den Stall treiben. Erna betrachtet er mit einem erstaunten Blick. Sie hat ihre Sachen noch nicht abgelegt, die Baskenmütze sitzt schief, ihre Backen glühen vor Aufregung.

Die Mädchen gehen hinaus, nur ein langbeiniges elegantes Wesen und die Rotbackige bemühen sich noch um Trude und sprechen ihr zu.

„Tut dir etwas weh?“ fragt die Kleine.

„Nein, laßt mich ein bißchen ausruhen.“

„Sie müssen doch nach Hause gehen!“ meint Erna.

Drei verwunderte Gesichter sehen sie an.

„Wieso nach Hause?“ fragt das große Mädchen, „Fräulein Leubner geht es doch schon wieder besser.“

Erna weiß nicht recht, was sie antworten soll. Auch das blasse Mädchen winkt ab. Eine verlegene Pause entsteht. Erna fühlt, daß sie eine Erklärung abgeben muß, aus welchem Grund sie so plötzlich in diesem Zimmer erschienen ist.

„Ich bin hier engagiert worden.“ Was für ein dummes Wort: engagiert! Sie verbessert sich gleich.

„Ich soll nämlich hier Maschine schreiben.“ Und sie zieht den Brief der Eisenverwertungs-G. m. b. H. aus der Tasche.

„Ach so! Sie sind die Neue. Aus Merseburg, nicht wahr?“

„Nein.“

Die kleine Rotbackige strahlt, zwei tiefe Grübchen glänzen auf ihren dicken Backen.

„Tag, ich heiße Lotte Weißbach.“

Sie streckt eine kleine Hand hin, Erna schüttelt sie heftig.

„Du kannst ja mal die Personalien aufnehmen.“ Dann geht das elegante, etwas hochmütige Wesen hinaus. Erna sieht ihr bewundernd nach. Die schönen langen Beine fallen ihr besonders auf und die geflochtenen Schuhe an den kleinen Füßen und ein herrliches schwarz-weiß kariertes Jackenkleid.

Lotte Weißbach sieht Erna an und zeigt mit dem Daumen zur Tür.

„Das ist Erika Tümmeler. Die hat hier nämlich allerhand zu sagen. Na, wir wollen mal hintergehn. In mein Zimmer. Ich habe nämlich ein Zimmer für mich allein.“

Das kranke Mädchen, die Trude, bleibt lässig auf dem Stuhl sitzen, sie ordnet ihr schönes aschblondes Haar mit Hilfe eines Taschenspiegels.

Sie gehen durch einen langen Gang, Lotte vornweg. Von den anderen Mädchen ist nichts mehr zu sehen, aber hinter einer Tür hämmern viele Schreibmaschinen, der kleine Zwischenfall darf die Arbeit nicht unterbrechen.

SEKRETARIAT. Eintreten ohne anzuklopfen.

In das große helle Zimmer, das sich an der Rückseite des Hauses befindet, flutet die Sonne breit und mächtig durch große, offene Schiebefenster. Nach hinten zu schließt ein Garten dieses Haus gegen andere Häuserblocks ab, eine wogende Flut von Aesten und Zweigen versperrt auf das angenehmste jede Sicht. Lotte läßt sich in einen Stuhl fallen und sieht Erna mit ihren Kulleraugen an; das nette Mädchen ähnelt Clara Bow, denkt Erna, die kennt sie genau. Die braunen Haare fallen der Lotte anmutig in die Stirn, Ponyfrisur, dichtes, weiches Haar. Ihre lustigen Augen haben vor keinem Menschen Angst, und vor diesem schüchternen neuen Mädchen aus der Provinz schon gar nicht.

„Menschenskind, wie Sie der Trude geholfen haben, das hat mir imponiert. Richtig wie 'ne Krankenschwester!“

Erna muß lachen.

(Fortsetzung S. 316)



Stilles Gespräch VON ERICH WEINERT

Arthurn habn se ooch abgebaut, weeste schon?

Hm — der kricht jetz et Kreuz nich mehr krumm —
Wenn de erst vierzig bist bei die Profession —
Denn laß dir pensioniern — denn liegste um!

Det is ne Scheißarbeit bei die Hitze!

Da tippelt schon wieder so ne Lackstiebelspitze —
Wat hier überhaupt for Leichen rumjespenstern!

Die mecht ick direkt ein Steen in de Kniekehln
[fenstern]

Laß se man jehn, Maxe — die uffgezogene Nachtijall —
Die schreit doch bloß jleich nach en Ieberfall!

Nee, Fritze — ick hatte bloß so jedacht!

Laß man — det wird später allens in Ordnung jebracht!
Denn kommen die Lackaffen in die Arbeitskasernen —
Det se det ooch mal kennen lernen!

Sag mal — die Kleene von Willin — die haste doch
[jekannt!]

Wat heest jekannt? Die kommt mir doch immer
[entjejenjerannt!]

Nu nich mehr Maxe! —

Die is jestern dotgetahrn mit de Taxe!

Willin seine Kleene, sagste — jestern? Och nee!

Hm — war doch det eenzje — det tut een weh —
Konnte keener uffpassen uff det Kind —
Wo se doch beede uff Arbeit sind!

Ja — hier laatschen se rum inn Sommer mitn Mull —
Aber uff die kleenen Proleten paßt keener uff!

Laß man, Maxe — weech werden hat keen Zweck!
Eenmal buddeln wir hier nicht mehr inn Dreck!

Eenmal is et soweit —

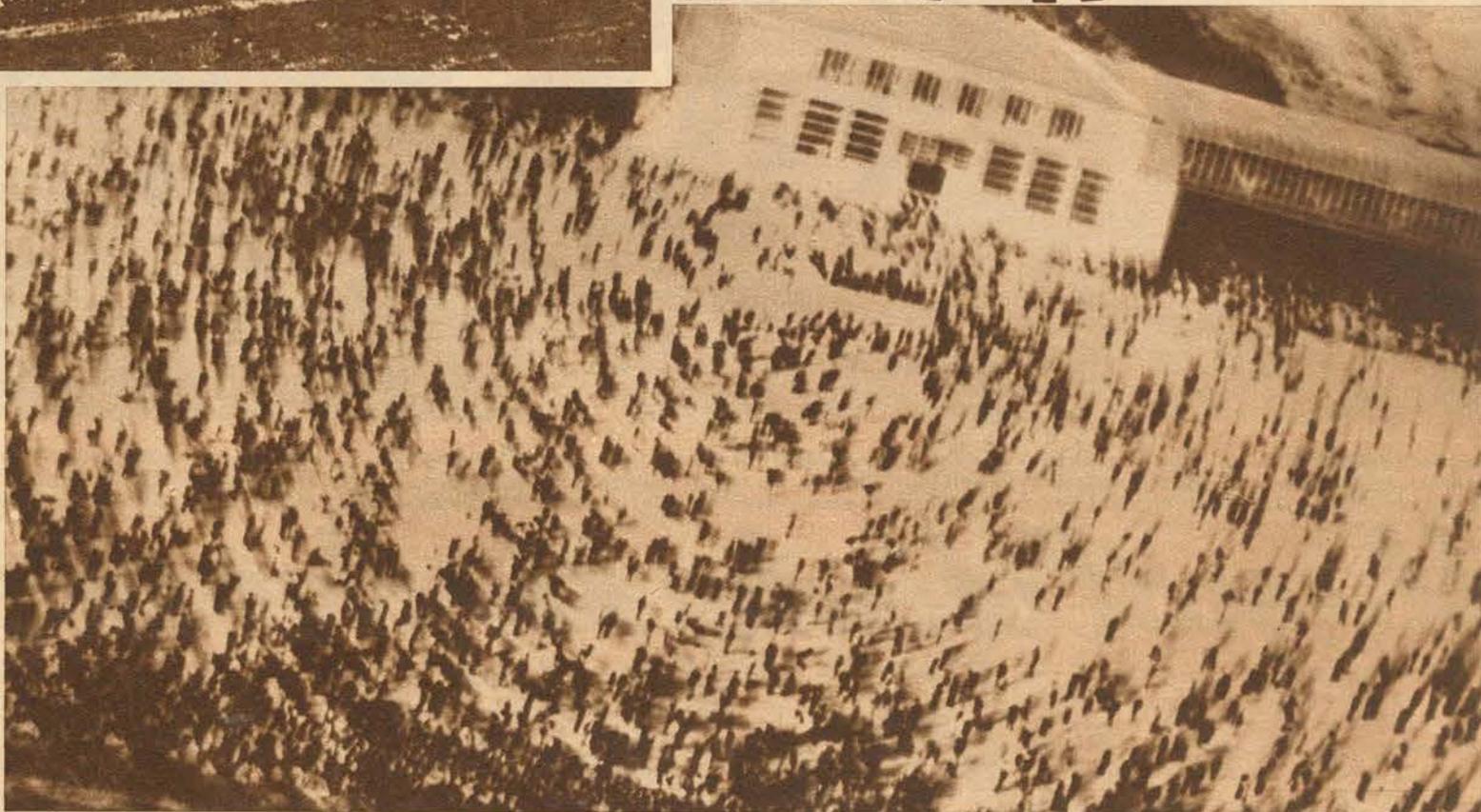
Een Steen nach een andern — denn verjeht de Zeit!
Maxe, wie is et denn nu mit dein Parteintritt?

Nimm mir doch morjen mal nach deine Zelle mit!



Udet trüdeln

Das Flugzeug steigt. In der Tiefe der Flugplatz und viele hundert Menschen, die auf die Kunstflüge warten

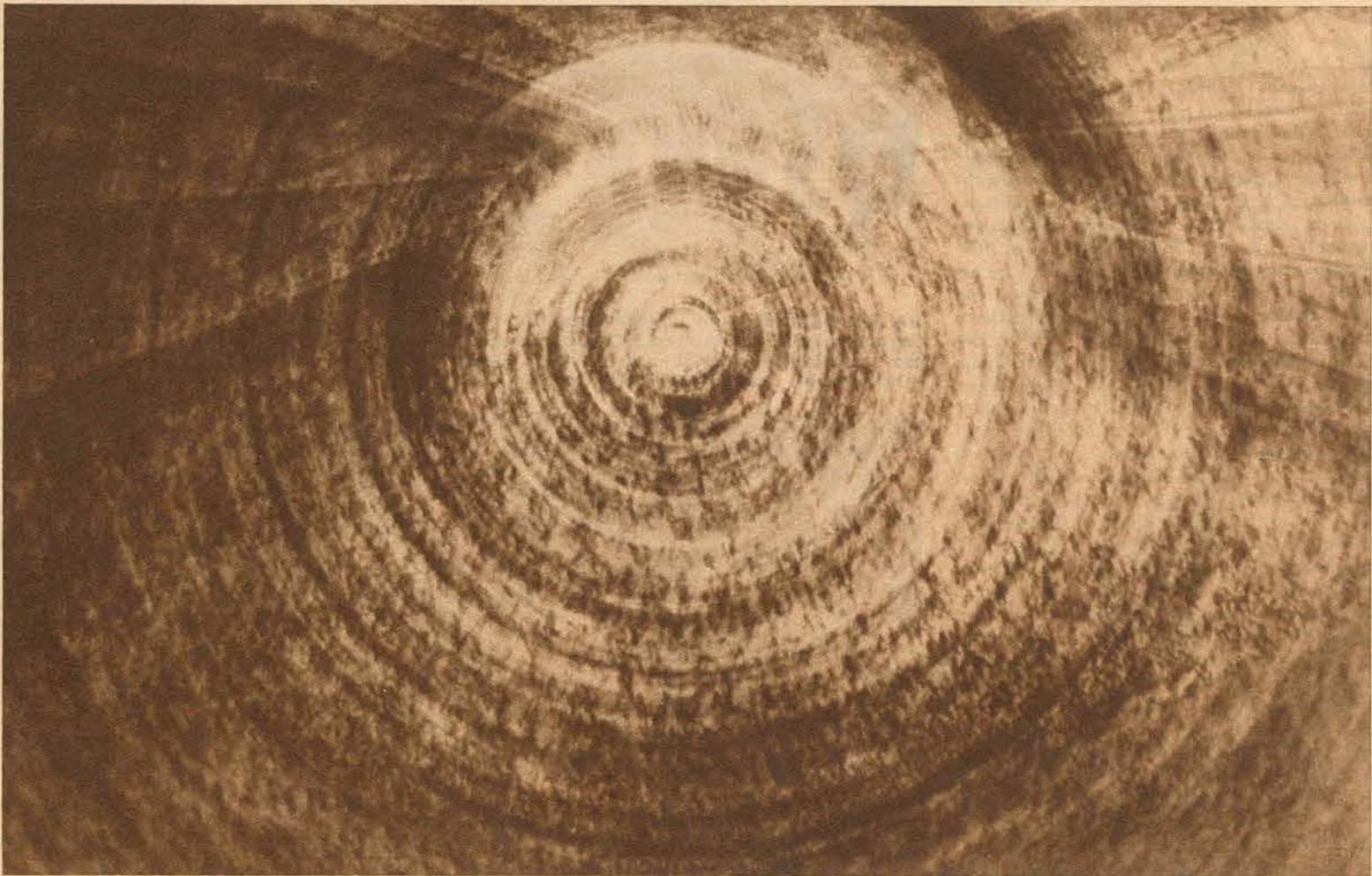


Der Motor setzt aus . . .

. . . und in rasendem Tempo trüdeln das Flugzeug ab

Eine der atemraubendsten Vorführungen des bekannten Kunstfliegers Udet ist das „Trudeln“. Der Motor des Flugzeuges, das bis zu einer bestimmten Höhe gestiegen ist, wird vom Piloten abgestellt. Durch Verlegung des Schwerpunktes und geschickte Steuerung des Flugzeuges sackt dasselbe mit sich stetig steigender Geschwindigkeit ab. Große Beherrschung des Apparates und äußerste Konzentration sind erforderlich, das Flugzeug kurz über dem Erdboden wieder in die normale Flugbahn zurückzureißen

Unser Fotograf ist mit Udet geflogen und hat versucht, seine Erlebnisse beim Trudeln im Bilde festzuhalten. Hier sind seine Bilder. Er selbst aber teilte uns im Vertrauen mit, daß diese Trudelfahrt seine erste und . . . letzte gewesen sei.





Englische Schüler, kaum dem Kindesalter entwachsen, werden mit den modernsten Mitteln der Kriegsführung vertraut gemacht und nehmen an den Manövern der regulären Truppen teil. Das Ganze nennt dasselbe Bürgertum, das den Zusammenschluß der proletarischen Jugend in revolutionären Kampforganisationen als eine „Vergiftung der Kindesseele“ bezeichnet, „unpolitische“ Kindererziehung

nationalsozialistisch, hart, b
 — wehrhaft — und frei erle
 Jungkräften auswirkend, ju
 das sind wir!“ findet das
 offenbar nur selbstverständli
 gänzlich „unpolitisch“. W
 bayerischen Volksfest Kinde
 mäbiger Infanterieuniform au
 ist das doch bloß eine harm
 nicht wahr? Wenn in Engla
 aus zwei berühmten höheren
 regulären Truppenmanövern
 rechtzeitig für den Krieg
 Gefahr“ ausgebildet zu we
 wohl gar nichts zu besage
 Krieg nichts mit Politik
 Mussolini seine faschistische
 anweist, mit italienischen K
 griffe zu üben, wenn die itali
 kinder gezwungen werden, in
 der „Ballilas“ einzutreten,
 militärischer Disziplin mili
 werden, so ist das wohl bi
 Kinderspiel, nicht wahr?

Nun, wir fordern die „Un
 das alles der Frau Urgroßta
 Wir wissen, daß alle diese
 bewußt dem Kampf gegen di
 dienen sollen, und es ist eine
 Aufgaben der Kommunisten
 kinder über diese drohend
 klären. Es hieße die Köpf
 stecken, das heißt, sie „in
 lassen“, wollte die Arbei
 Gegenmaßnahmen treffen, w
 nistische Jugend und der Ju
 seine Mitglieder nicht rü
 Grausamkeit des Faschismus
 beutung des Kapitalismus, g
 der „Unpolitischen“.

Darum steht die 11. Intern
 woche vom 1. bis 14. Mai be
 des Kampfes gegen Hunger,
 Kriegsgefahr, ist ein Teil de
 aktion gegen Faschismus, l
 und Preußenregierung.

Unpolitische Kindererziehung

ZUR 11. INTERNATIONALEN KINDERWOCHE

Kinder dürfen nicht durch Politik ver
 seucht werden... „In der Schule
 darf keine Politik getrieben werden...“
 kann man täglich in bürgerlichen Zeitungen
 lesen, kann man täglich von bürgerlichen
 Schuldirektoren, Lehrern, Eltern hören.
 Merkwürdig. Die bürgerlichen Zeitungen,
 Schuldirektoren, Lehrer und Eltern ver
 stehen unter Schulpolitik, unter „Politik,
 die Kinder verseucht“, nämlich nur die
 sozialistische Politik. Dem Jungspartakus
 bund anzugehören, aus der Kirche auszu
 treten, das nennen sie verderbliche Politik.
 Wenn aber in den Schulen von der reaktionären
 Lehrerschaft für den deutschnationalen V. D. A. (Verein für das Deutschtum
 im Ausland) auf höheren Befehl gesammelt
 wird, wenn Schülern, die den Mitgliedsbeitrag
 für den V. D. A. nicht rechtzeitig abliefern,
 Rügen erteilt werden, wenn die Schüler
 auf blauweiß geschmückten Fahrrädern
 Propagandafahrten durch die Stadt machen
 müssen, das ist doch keine Politik, i bewahre.
 Wenn die bürgerlichen Zeitungen, wenn die
 bürgerliche Lehrerschaft für die ausgesprochen
 militaristische Pfadfinderbewegung Stimmung
 machen, das kann man doch nicht Politik
 nennen, ach woher. Ein Pfadfinder-Pfingst
 treffen am Seddinsee, an dem dreitausend
 Pfadfinder teilgenommen haben, zeigte
 deutlich den Aufwand an militärischer
 Ausstattung der deutschen Pfadfinder. Wir
 wissen, daß in England, von wo die Bewegung
 ausgeht, die Pfadfinder, genau wie die
 Soldaten, vor Aufnahme in die Organisation
 einen Eid leisten müssen, in dem sie geloben,
 für Gott, König und Vaterland alle Kräfte
 einzusetzen und diesem Eid immer die Treue
 zu bewahren. Einen ähnlichen Eid leisten
 die Pfadfinder in allen Ländern. Trotzdem
 ist die Pfadfinderbewegung eine völlig
 „unpolitische“, jawohl. Wenn in einem
 Aufruf an die Hitler-Jugend die Aufgaben
 der Jugend in dem Satz zusammengefaßt
 werden: „Um den Staat sich kümmernd,



Die Stadt Oak Park in Illinois (Amerika) hat sogar eine militärisch organisierte Kinderpolizei, Knaben im Alter von 12 — 14 Jahren, die militärisch gedrillt und in den Dienst der Sicherung der bürgerlichen Ordnung gestellt werden



Kadetten der rumänischen Kadettenschule Monastirea Tronfolger bei einer Parade. Ein bestimmter Teil der Kinderklasse wird so in allen kapitalistischen Ländern für sei geben bei der Niederhaltung und Unterdrückung der bewußt politisch erzogen



1930 beim „Tänzelfest“ in Kaufbeuren. Im Festzug marschiert eine Kindergruppe in der Uniform der kaiserlichen „Bayrischen Infanterie“. In Festzügen bei Volks-Trachten- und Militär-Erinnerungsfeiern kann man immer wieder in vielen Städten Deutschlands ähnliche Beweise für die „unpolitische“ Erziehung der Jugend des Bürgertums erhalten



Kinder englischer Offiziere beim Scharfschießen in den Militärlagern von Plymouth. Wenn das Arbeiterkinder wär aus der Sowjet-Union stammte, was würde wohl der sagen, der diesem Bild die Unterschrift gab: „Früh übt si

rutal kämpfend,
 bend, in seinen
 gendbewegt, —
 Bürgertum das
 ch und ebenfalls
 enn bei einem
 r in vorschritts-
 fmarschieren, so
 lose Maskerade,
 und die Schüler
 Schulen an den
 teilnehmen, um
 gegen die „rote
 den, so hat das
 i. Offenbar hat
 u tun. Wenn
 en Milizoffiziere
 ndern Gewehr-
 enischen Schul-
 die Organisation
 in der sie mit
 tärlich gedrillt
 oß ein heiteres

politischen“ auf,
 te zu erzählen.
 Vorbereitungen
 e Arbeiterschaft
 der wichtigsten
 , die Arbeiter-
 e Gefahr aufzu-
 e in den Sand
 den Sand rollen
 terschaft keine
 ollte die komm-
 ngspartakusbund
 sten gegen die
 gegen die Aus-
 egen die Politik

ationale Kinder-
 wußt im Zeichen
 Faschismus und
 r großen Volks-
 Brüning-Diktatur

19?



Dealul mit dem
 r der besitzenden
 ne leitenden Auf-
 arbeiterbewegung



schießständen des
 an oder das Bild
 iche Bürger dazu
 ch . . .“ ?



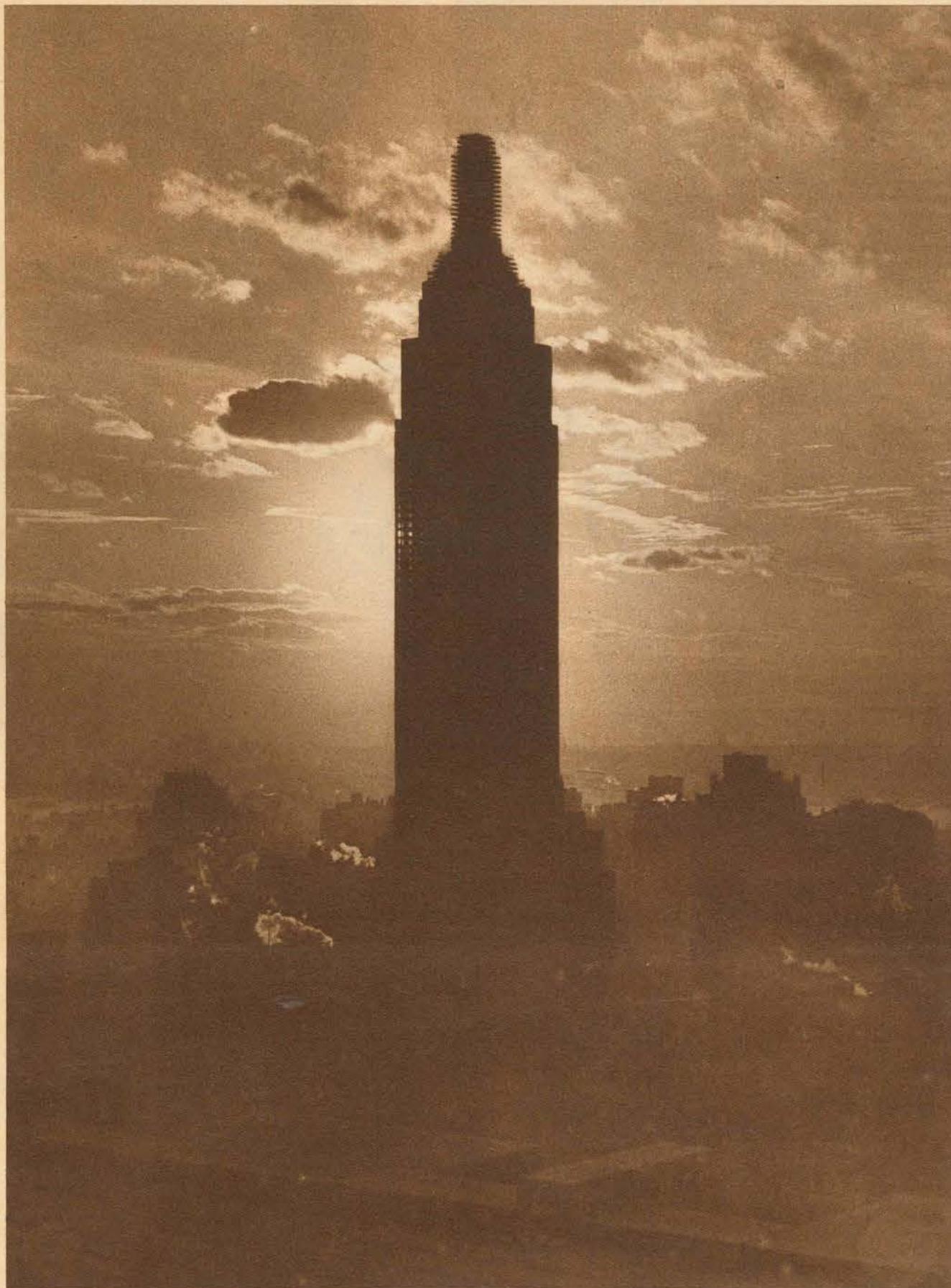
Im faschistischen Italien Mussolinis besteht für alle Schulkinder der Zwang zum Anschluß an die militärische Organisation der „Ballilas“. Militärischer Drill ist der Inhalt dieser „unpolitischen“ Kindererziehung



Deutsche Marinejugend von 1931. Im „demokratischen“ Deutschland bilden Hunderte von politischen Bünden und Vereinen das organisatorische Fundament für politische Kindererziehung im Sinne der Erhaltung der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die Millionen Arbeiterkinder in Hunger und Elend verkommen läßt



Die Arbeiterkinder sind am schwersten von der wirtschaftlichen und politischen Krise des Kapitalismus betroffen. Die Arbeiterschaft weiß, daß die Erziehung ihrer jungen Generation von den politischen Notwendigkeiten dieser Zeit bestimmt sein muß. Im Zeichen des notwendigen Kampfes gegen Hunger, Faschismus u. Kriegsgefahr marschieren die Arbeiterkinder in der Zeit vom 1. bis 14. Mai auf zur Internationalen Kinderwoche



Die Silhouette des „Empire State Hauses“ in New York, das nach seiner Vollendung das höchste Gebäude der Welt sein wird

„Das lernt man doch in der Schule. Bei Ohnmachten frische Luft und mit Wasser bespritzen und so weiter.“

„Nee, das haben wir nicht gelernt. Die Trude hat das übrigens öfters, früher nicht, aber seit ein paar Wochen geht das regelmäßig los, ich weiß nicht, was mit dem Mädel los ist. Die Erika gefällt Ihnen wohl nicht, was?“

Erika? Erna macht ein dummes Gesicht.

„Ja, Fräulein Erika Tümmler. Die Lange mit dem karierten Jackenkleid. Die hat nämlich hier allerhand zu sagen, die kann mal 'ne Lippe riskieren. Die ist Sekretärin von Siodmak und Siodmak ist hier der Macher. Was der Lortzing ist, der eben im Zimmer war, der ist Attrappe, verstehen Sie? Große Schnauze und nischt dahinter . . .“

Erna hört erstaunt zu. Hier kann sie was lernen. Sie muß wenigstens einen Schimmer von Ahnung haben, wie die Chefs sind und wie man sich verhalten muß. Die Kleine wird ihr sicherlich ehrlich Auskunft geben. Aufmerksam versucht sie sich einzuprägen, was das Mädchen erzählt.

Aber im Zimmer ist es warm, Erna hat ein dumpfes Gefühl im Kopfe, sie kann nicht richtig zuhören, ihre Augen tun weh, die Schreibmaschinen hämmern leise durch die Wände, es klingt wie Bienengesumm, sie wird müde, so müde . . .

„Na ja, Sie werden schon in den Betrieb reinrutschen.“

Die Kleine lacht mit ihren runden Augen. Sie hat eine seltsam tiefe Stimme.

„Wir müssen alle ein bißchen zusammenhalten, nicht? Wie energisch du das gemacht hast, das mit der Trude, nee, das imponiert mir. Uebrigens brauche ich zuerst mal deine Steuerkarte.“

Während sie spricht, grenzt sie mit einem Rougestift ihre Lippen scharf ab, ohne in den Spiegel zu sehen.

„Wir erledigen hier den ganzen Kram für alle zusammen, Krankenkasse und Versicherung und Steuern, das mache ich. Sie sind doch mit der Ortskrankenkasse einverstanden?“

Das Telephon klingelt dazwischen, sie stellt um.

„Hast du schon eine Wohnung? . . .“

Erna sagt gar nicht viel, und wenn sie etwas sagt, vermeidet sie krampfhaft die direkte Anrede, denn was soll sie sagen, wenn die Kleine mit „Du“ und „Sie“ durcheinanderpurzelt?

„Ich bin nämlich zum erstenmal hier in Berlin, das ist erst meine dritte Stelle, Maschine schreibe ich ja sehr rasch.“

„Zehnfingersystem? Na also, da brauchst du keine Angst haben. Ich werde dich hier mal ein bißchen an der Leine führen, verstehst du. Ich weiß, wie das ist, wenn man so allein ist. Die anderen Mädchen hier in

der Gesellschaft werden dir schon gefallen, manche sind ein bißchen puppig. Brauchst dir's nicht zu Herzen zu nehmen, wenn die dir mal was sagen, ist nicht so schlimm gemeint. Ihr sitzt alle in einem Zimmer. Bloß ich nicht. Und die Erika Tümmler, die arbeitet bei Siodmak. Was wollte ich eigentlich noch von dir? Ach so, deine Steuerkarte . . .“

Sie schreibt Ernas Angaben gleich in die Maschine, ihre etwas dicken Finger hüpfen rasch über die Tasten. Sie hat feste wohlgeformte Hände, die nur etwas klein und breit geraten sind.

Erna lehnt sich an den Schreibtisch und sieht aufmerksam zu. Die Kleine quatscht ein bißchen viel, denkt sie, aber sicher meint sie alles ehrlich. Das Mädchen gefällt ihr.

„Wegen der Trude Leußner brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Das war heute nicht das erste Mal, das hat die häufig . . . Was sagst du? Blutarm? Nee, nee, die hat einen kleinen Knax weg.“

Sie muß unterschreiben, die Formalitäten sind erledigt, Erna Halbe ist offiziell Angestellte in der Eisenverwertungs-G.m.b.H., Berlin, Prenzlauer Allee, einhundertdreißig Mark. Lotte lacht sie glücklich an, hakt sich bei ihr unter und geht mit ihr hinaus.

Da ist der lange Gang und am Ende des Ganges ein Zimmer, durch dessen Tür man die Maschinen hämmern hört. Als Lotte und Erna eintreten, wird alles still, die Mädchen sehen auf. Sie sehen sich die Neue genau an, ihre Kleidung, ihre Haltung, Gesicht, Beine und Frisur. Erna hat noch ihren dürrtigen Mantel an, darunter eine einfache Arbeitsbluse und den dunkelblauen Rock; unter der Baskenmütze wuschelt sich ihr verwaschenes blondes Haar hervor. Sie steht mit zusammengepreßten Beinen da und sagt laut und tapfer: „Guten Morgen!“

Die Mädchen antworten.

„Das ist Erna Halbe“, zwitschert Lotte, „benehmt euch!“

„Zu Befehl, Stöpseljule!“ antwortet ein komisches Mädchen.

Erna lacht das freche Mädchen an, die nahe an der Tür sitzt, und alle anderen lachen auch.

Dieses Mädchen schaukelt auf ihrem Stuhl hin und her, sieht Erna an und sagt: „Lotte macht sich nämlich manchmal ein bißchen zu sehr mausig, da muß sie eins auf ihren ungewaschenen Mund bekommen, merk dir das!“

Sie springt auf ihren Stuhl, kauert sich gemütlich hin und betrachtet Erna aufmerksam. Sie heißt Elsbeth Siewertz und ist nicht gerade hübsch. Nein, überlegt Erna, das ist sie nicht. Was ist sie aber dann? Einfältig? Oder steckt nicht eher Verschlagenheit dahinter? Zumindest ist es eine Frechheit, Erna so eingehend zu betrachten. Dabei hat das Mädchen kluge warme Augen, die flink und aufmerksam alles beobachten und denen nichts entgeht. Elsbeths Haare sind in einem resoluten Schwung von rechts nach links gekämmt, ein kleiner Scheitel zierte die rechte Seite und die Farbe ist flammend rot. Daß sie keine Schönheit ist, kommt wahrscheinlich daher, daß alle Dinge, Nase, Mund, Ohren, Stirn und Kinn in falschen Verhältnissen zueinander stehen. Das eine ist zu groß, das andere zu klein, das dritte zu dick. Es dauert eine Weile, bis Erna das alles festgestellt hat, aber dann muß sie auch mal was anderes ansehen. Elsbeth Siewertz' Bemerkung über Lotte war

übrigens ganz harmlos und lustig gemeint, das merkt Erna sofort, auch Lotte lacht darüber.

Das Zimmer ist kahl, nüchtern und nicht sehr geräumig, ein blauer Fries läuft ringsherum. Die Mädchen sitzen in zwei langen Reihen, alle in der gleichen Richtung, alle gleich weit voneinander entfernt. Einige Plätze sind frei.

„Ja“, meint Lotte, „nun sind zwei Maschinen in Reparatur. Da mußt du dich schon eine Weile an die klapprige Orga Privat setzen.“

Hoho! Die Neue wird schon geduzt! Die Mädchen sehen sich an und verziehen ihre Gesichter. Das geht ja mächtig schnell. Meistens dauert es sehr lange, bis eine Neue heimisch geworden ist und die Rechte der anderen Mädchen genießt. Entweder ist das eine Mücke von Lotte oder die Kleine ist wirklich so dumm oder . . .

Was soll man schon zu dieser kleinen Landpomeranze sagen?

Elsbeth Siewertz beugt sich zu einem kleinen blonden Pummel vor: „Mensch guck dir mal die Bluse an!“ Denn Erna hat ihren Mantel ausgezogen, die Baskenmütze abgesetzt und alles in der Garderobe der Mädchen in einem kleinen Nebenraum, verstaut.

Sie sieht wohl, wie sie angeglotzt wird, das ist ihr nicht sehr angenehm, sie ist fremd unter diesen Mädchen, sie steht allein. (Fortsetzung folgt)

HUMOR und SATIRE

Harmlos.

„Das gefällt dir wohl, all' die schönen Kuchen zu sehen?“ sagte ein alter Herr im Konditorladen zu dem kleinen Lehrling. „Kommst du denn nicht oft in Versuchung, davon zu naschen?“

„Ach nein“, entgegnete das Mädchen. „Das wäre ja unrecht. Ich lecke nur manchmal daran.“

(Kikeriki)

Tod und Leben.

„Herr Doktor, sagen Sie mir aufrichtig, wie steht es mit meiner Gesundheit? Wie lange habe ich noch zu leben?“

„Es steht nicht allzu schlecht, Herr Meier, nur — ich würde Ihnen empfehlen, keine Fortsetzungs-Romane mehr zu lesen!“

(„Nebelspalter.“)

Geschmackssache.

Frau L. besuchte eine Bekannte. „Ei, wie groß du geworden bist, seit ich dich nicht gesehen habe“, sagte sie zu deren kleinem Jungen.

„Ja“, meinte dieser, „ich bin auch schon sechs Jahre alt.“

„So? Aber doch wohl noch nicht zu alt, um mir einen Kuß zu geben?“

„Nein, aber Sie sind mir zu alt.“

(Answers.)

Glänzendes Resultat.

In einer Abendgesellschaft, in der man über Hypnose sprach, erzählte ein Arzt von einem Patienten, der nur durch einen Aufenthalt im Süden hätte geheilt werden können. „Da er aber zu arm war, eine solche Reise zu unternehmen“, berichtete der Arzt, „so ließ ich an seine Zimmerdecke heimlich eine Sonne malen und hypnotisierte ihm den Glauben, es sei die italienische. Er erholte sich auch zusehends, aber eines Tages war er tot.“

Ja natürlich, Lotte hilft ihr resolut, alles wird nicht so schwierig sein, aber sie weiß, daß sie wieder rot werden wird, wenn Elsbeth herübersieht. Die Mädchen haben hübsche Sachen, nette Kleider, es sind genau neun Mädchen, Erna hat sie schon gezählt. Einige sehen noch zu ihr herüber, auch Elsbeth, die anderen schreiben wieder.

Erna probiert ihre Orga Privat, es ist ein schweres und klappriges Gestell. Die Maschine rattert wie eine Kaffeemühle.

Die anderen Mädchen schreiben auf neuen und schönen Maschinen.

„Na, ist ja egal“, sagt Erna.

„Also schön, dann schreibst du an diesem Tisch.“

„Und womit soll ich anfangen?“

„Nicht so schnell! Jetzt gehen wir erst mal zu Siodmak.“

Erna sieht, wie mit einem Ruck die Mädchen aufblicken, eine lacht auch. Sie lacht sehr komisch, leise und glucksend.

Erna geht hinter Lotte her, bis zur Tür. An der Tür bleibt sie stehen, denn Elsbeth winkt ihr zu.

„Hallo, hör mal!“

Elsbeth verzieht ihren Mund beim Sprechen, der Mund ist auffallend rot, Elsbeth schminkt sich. Ihr Vater fährt bei der Untergrundbahn, sie kommt also aus kleinen Verhältnissen. Ihre Freundinnen haben noch nicht herausbekommen, wo sie immer die netten Kleider und die vielen Kinokarten her hat. Sie wissen nur, daß Elsbeth die unverschämteste Schnauze im ganzen Büro hat und sich weder von Lortzing noch von Siodmak etwas sagen läßt. Sie ist nicht hübsch, ihr Gesicht hat nichts Puppiges, aber erstaunlicherweise ist sie weder verdorben noch leichtsinnig, sie geht mit geraden Schritten durch ihr junges Leben und weiß genau, was sie will. Sie sieht Erna ruhig an und lächelt dazu mit ihrem schiefen Mund.

„Viel Vergnügen!“

„Danke schön!“

„Und komme unbeschädigt wieder.“

Die Mädchen lachen wieder und machen vielsagende Gesichter. Nur Lotte stupst der Elsbeth auf die Stirn.

„Du bist ja meschugge!“ Und zu Erna sagt sie: „Komm, laß die nur quatschen.“

Als sie aus dem Zimmer gehen, kommt Trude Leußner wieder herein.

„Na, Trude, was sagst du denn zu unserer Neuerung?“

„War das die Neue?“

„Klar!“

„Die Diva der Eisenverwertungs-G. m. b. H.“

„Wie heißt sie denn?“

„So war Ihr Experiment ein Mißerfolg?“ fragte einer der Zuhörer.

„Doch nicht“, lautete die Entgegnung. „Der Mann starb am Sonnenstich.“

(Tit-Bits.)

Rettung.

Flitschy und Flatschy fahren nach Amerika. Kaum haben sie den Kanal hinter sich, bricht ein furchtbares Unwetter los. Flitschy ist seefest und sieht sich vom Deck aus eine Weile das Toben der Wogen

Ja, Lotte hatte doch ihren Namen genannt, wie heißt sie denn gleich? Niemand kennt ihren Namen, sie haben ihn vergessen.

„Nennen wir sie einfach ‚Die Kleine an der Orga Privat!‘“ schlägt Elsbeth vor.

Ja, das ist wirklich interessant, daß sich eine an den ausgerangierten Klapperkasten setzt.

„Die ist ja doof“, meint ein kleines angemaltes Mädchen.

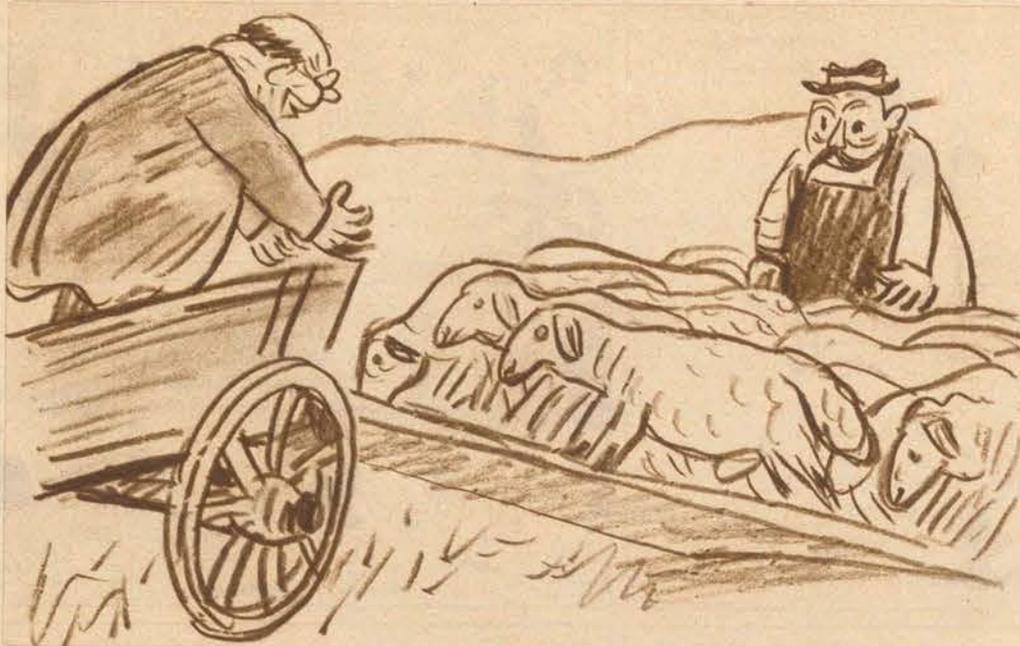
„Wer ist doof?“ Elsbeth fährt blitzschnell mit ihrem Stuhl herum, ihre Beine wippen in die Luft.

„Euch paßt wohl schon wieder nicht, daß ihr kein Püppchen bekommen habt, was? Wenn eine der Kleinen was wegen ihrer Garnitur sagt, die kriegt es mit mir zu tun, verstanden!“

Die Maschinen klappern weiter.

Unterdessen geht das Mädchen an der Orga Privat über den langen Gang, um Herrn Direktor Siodmak vorgestellt zu werden, der jeden neuentretenden Angestellten zu sehen wünscht.

(Fortsetzung folgt)



Beim Viehmarkt in Lippstadt hatte ein Händler beim Verladen von Schafen große Not, seine Schate in den Waggon zu bekommen. Ein zufällig des Weges kommender Mann bemerkte das und war dem bereits nervös gewordenen Händler behilflich. Und siehe da, eins, zwei, drei, die Schate waren in dem Waggon. Der Händler fragte den hilfsbereiten Mann, ob er auch Kollege oder gar ein Schäfer sei, da er so gut mit den Tieren umgehen könne. Worauf derselbe erwiderte: „Nein, ich bin Sekretär bei den christlichen Gewerkschaften!“

an. Als er in die Kabine kommt, sieht er zu seinem Staunen Flatschy im Bett liegend, angetan mit einem Damennachthemd und einer Haube.

„Nanu, wie siehst du denn aus?“

„Mensch“, ächzt der andere, „du kennst doch die Rettungsvorschriften: Frauen und Kinder zuerst!“

(Dortmunder General-Anzeiger.)

Mißliche Lage.

Eine ältliche Braut kam mit ihrem stark angeheiterten Bräutigam zum Pfarrer, um das Aufgebot zu bestellen. „Wie kann der Mann in solch' einem Zustand erscheinen?“ fragte der Geistliche entrüstet.

„Ja, sehen Sie, Herr Pfarrer“, erklärte die Braut verlegen, „wenn er nüchtern gewesen wäre, hätte ich ihn nicht herbekommen.“

(Tit-Bits)

Zurechtgewiesen.

Bei dem Begräbnis ihres Mannes, der ein rechter Tunichtgut gewesen war, hörte seine Frau, wie der Geistliche alles mögliche Gute von dem Verstorbenen sagte. Erbost über diese unwahre Lobpreisung unterbrach sie den Geistlichen mit den Worten: „Herr Pfarrer, ich glaube, Sie begraben den verkehrten Mann.“

(Life.)

Debatte.

In einer Berliner Volksversammlung meldete sich ein noch sehr jugendlicher Arbeiter zur Diskussion. Mit heftigen Worten wandte er sich gegen die Politik der Führer und schonte nicht den würdigen Mann, der das Referat gehalten hatte.

Wütend unterbrach ihn der: „Du Rotzlöffel, bist ja noch viel zu jung, um das beurteilen zu können.“

Der Berliner Junge stemmte die Fäuste in die Seiten: „Jung? Det jibt sich. Aber du bist doof. Det bleibt!“

„Jeder sein eigener Detektiv“

Tausende haben schon Lösungen unseres Preisausschreibens eingesandt. Wir raten allen, paßt genau auf, knobelt nicht zuviel — 5 Fehler sind im Bild und die müssen entdeckt werden. Jeder sein eigener Detektiv.

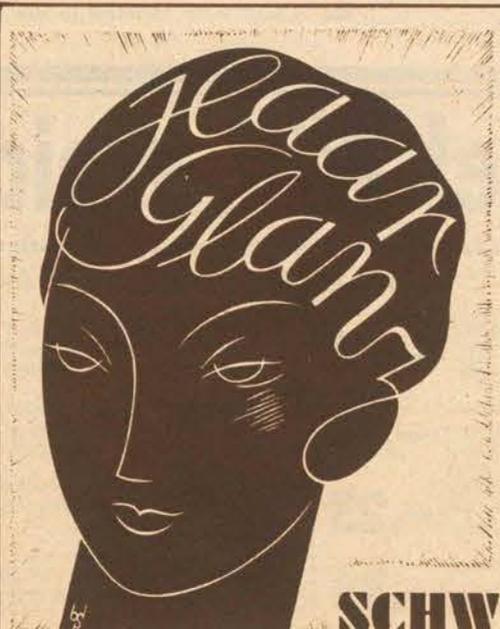
Jeder Leser der A-J-Z muß zeigen, wie scharf er Bilder beobachten kann.

„Maria und der Paragraph“

Auf viele Anfragen unserer Leser teilen wir mit:

Entgegen einigen Pressenotizen hat die A-J-Z den Roman „Maria und der Paragraph“, den der Arbeiter-Schriftsteller Franz Krey in ihrem Auftrag geschrieben hat, ohne jegliche Kürzung veröffentlicht. Die Buch-Ausgabe, die im Internationalen Arbeiter-Verlag erscheint, enthält den in der A-J-Z vollständig abgedruckten Roman.

Die Redaktion der A-J-Z.



Haarglanz macht Sie schöner!

Glänzendes Haar ist außerdem das sichere Zeichen für normale Frische des Haares. Waschen Sie Ihr Haar mit SCHWARZKOPF-EXTRA. Spülen Sie es jedesmal mit HAARGLANZ nach. So wird es auf natürliche Weise gestrafft, erfrischt und sofort glänzend! Sie können es tadellos frisieren. Es sitzt gut und sieht wundervoll aus, es macht Sie schöner, denn es glänzt! SCHWARZKOPF-HAARGLANZ liegt sichtbar jeder SCHWARZKOPF-EXTRA-Packung bei.



SCHWARZKOPF-EXTRA

DAS EINZIGE SCHAUMPON MIT HAARGLANZ

KATER FELIX IM MÄRCHENLAND

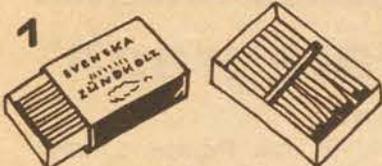
KINDER-

A
7
3



KNIFFE, die nicht jeder kennt!

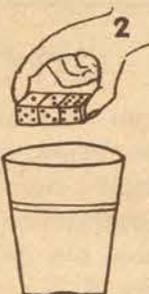
Zündhölzchen, die nicht aus der Schachtel fallen: Man nimmt eine Zündholzschachtel aus ihrer Umhüllung heraus und hält sie verkehrt hin und die Zündhölzchen fallen nicht aus der Schachtel. — Denn man hat vorher (Abb. 1) ein Stück eines Zündholzes zwischen den Längswänden der Schachtel eingespannt. Kehrt man nun die Schachtel wieder um, weil es die andern nun versuchen sollen, so muß man flink und heimlich das Querholz herausnehmen.



Einen Körper bewegen ohne ihn anzurühren

Der Trick mit dem Würfel. Wir sollen einen Würfel in einen Becher fallen lassen (Abb. 2) und

zwar den mittleren allein. Niemand wird es zusammenbringen, denn es werden immer alle drei in den Becher fallen. Wir befeuchten uns heimlich unsere Finger mit Wasser oder Gummiarabikum und lockern ganz wenig den Fingerdruck. Der innere Würfel wird dann in den Becher fallen, während die beiden äußeren an den Fingern haften bleiben.



Der Trick mit der Münze. Eine Geldmünze soll, ohne das sie berührt wird, von selbst in ein Gefäß, am besten eine Flasche (das schaut sehr schwierig aus) fallen. Wir nehmen eine Münze, die etwas kleiner ist als der Hals der Flasche. Auf die Flaschenöffnung legen wir (wie Abb. 3) ein geknicktes Streichholz und darauf die Münze. Die Knickstelle betupfen wir mit einem Tropfen Wasser. Was geschieht nun: Das Holz wird sich bewegen und versuchen, sich gerade zu legen und die Münze wird klirrend in die Flasche fallen.



Die schwimmende Nähnadel. Davon habt ihr sicherlich noch nicht gehört, daß auch Nähnadeln schwimmen können, trotzdem Stahl doch schwerer ist als Wasser und nach eurer Erfahrung immer untergeht. Also ihr nehmt ein Glas, das ihr mit Wasser füllt. Darauf legt ihr einen schmalen Streifen Seidenpapier, etwas länger als die Nähnadel, die ihr nun, sorgfältig getrocknet, auf das vollgesaugte Papier legt. Das Papier wird sinken oder ihr könnt es nun vorsichtig mit einer andern Nadel zum Sinken bringen. Die Nadel selbst wird aber an der Oberfläche schwimmen.

T. 10 A



Josef Witt, Weiden 223 Oberpfalz.

Größtes Baumwollwebwaren-Spezialversandhaus der Art Europas mit eigenen Webwaren-Fabriken.

Ueber 2000 Arbeiter und Angestellte.

gibt wie folgt ab:

- | | | |
|-------|--|-------------|
| Nr. 1 | Weißes Hemdentuch schwere, gute, sehr haltbare Sorte, für starke Wäschestücke, 80 cm breit, per Meter | -.28 |
| 2 | Vorhangstoff sog. Gardinen, mit echt indanthrenfarbigen Streifenmustern 70 cm breit, per Meter | -.19 |
| 3 | Hemdenflanell etwas leichte Gebrauchsware, indanthrenfarbig gestreift 70 cm breit, per Meter | -.23 |
| 4 | Hemdenflanell fast unzerreißbare, kräftige strapazierbare Qualität, echt indanthrenfarbig gestreift, 74 cm breit, per Meter | -.39 |

- | | | |
|-------|--|-------------|
| Nr. 5 | Stuhltuch auch Haustuch genannt, weiß, sehr dicht geschlossene, starke Qualität, für bessere, strapazierb. Bettücher, 150 cm br., p. Mtr. | 1.15 |
| 6 | Handtücher strapazierbare, haltbare Qualität, weil nicht vollkommen gleichmäßig. Verkauf nach Gewicht per Pfund | 1.25 |
| 7 | Strickwolle garantiert reine Wolle, solide, strapazierbare Qualität, lieferbar in schwarz per Pfund | 1.95 |

Diese Preise haben nur solange Gültigkeit, bis ein neues Inserat mit anderen Preisen erscheint.

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter bzw. 10 Pfund. — Versand von Mk. 10.— an; ab Mk. 20.— portofrei. Nichtentsprechendes wird auf meine Kosten zurückgenommen und der volle ausgelegte Betrag zurückbezahlt.



Realste Bezugsquelle!

Bei uns billiger und besser!

Fertige Betten

Oberbett m. 6 Pfd. 17.—, 24.—, 36.—, 54.—
Unterbett m. 6 Pfd. 14.—, 19.—, 27.—, 38.—
1 Kissen m. 2 Pfd. 4.25, 7.50, 11.—, 19.—
Vollst. Stand 39.50, 58.—, 85.—, 130.—

Fertige Inletts

Oberbetten 8.—, 12.—, 14.—, 17.—
Unterbetten 6.—, 9.—, 13.—, 16.—
Kopfkissen 1.95, 3.50, 4.50, 5.50

Bettfedern

Bettfedern Pfd. 1.25, 1.90, 2.40
Halbdaunen Pfd. 3.50, 4.50, 5.50
Daunenschleiß Pfd. 5.75, 7.50
Dreivierteldaun. Pfd. 8.50, 10.50, 12.50
Daunendecken 45.—, 65.—, 85.—
Steppdecken 14.—, 19.—, 25.—

Versand per Nachnahme! Nehmen nicht Gefallenes zurück! Viele Dankschreiben! Machen Sie einen Versuch; auch Sie werden bestimmt sehr zufrieden sein!

BETTENFABRIK GRÜN
BERLIN N 31, BRUNNENSTRASSE 115



Goldrausch

VON CHARLS MURRAY
ZEICHNUNGEN VON FUCH

Vor ihm ausgebreitet im heißen Sand lag das gleißende Gold. Auf jedes einzelne Stück, das er jetzt mit rauhen, gierigen Fingern betastete, hatte er ein großes „J“, den Anfangsbuchstaben seines Vornamens — James — mit einem Messer eingekratzt.

Zehn Jahre war Cleaver dem Glück in Australien nachgejagt. Nun mit fünfunddreißig war er kahlköpfig, grau an den Schläfen und Furchen saßen ihm in den Augenwinkeln vom ewigen Starren in leuchtende weite Entfernungen.

Ein mürrischer, unzugänglicher Geselle war Cleaver. Niemand liebte ihn und keiner traute ihm. Es hieß, er sei verrückt, ganz verzehrt vom Goldfieber.

Vom äußersten Norden bis zum fernsten Süden durchstreifte er das heiße, unwegsame Westaustralien. Wo nur ein Goldfeld war, konnte man ihn finden. Doch es war nun einmal sein hartes, tückisches Schicksal, daß das Gold, als es endlich zu seinen Füßen lag, nicht ihm gehörte. Gewiß, er war zur Stelle gewesen, als es dem widerspenstigen Erdboden entrissen wurde, aber Ray war es gewesen, der das Erznest zuerst ausfindig gemacht hatte. Und jetzt lag dieser in der selbstbereiteten Grube und er, Cleaver, hatte das Gold.

Es war ein Rausch, der bis ins innerste Mark seines Wesens drang. Grausam brannte die Sonne auf ihn nieder und seine Füße waren ganz aufgeschunden vom heißen Sand, aber er empfand es nicht. Jeder Muskel seines müden Körpers war aufs äußerste angespannt — seine beiden Saumpferde waren nämlich unterwegs verendet — aber er fühlte keinen Schmerz. Sein Mittagmahl, bestehend aus Konservenbohnen und ungesäuertem Brot, war in Reichweite, aber er betrachtete es gar nicht. Er dachte nur an die wunderbare Zukunft mit ihren ungekannten Freuden, die jetzt lockend vor ihm lag. Etwa hundert Meilen hatte er noch bis zur nächsten Ansiedlung zurückzulegen, und als die Sonne sich senkte, machte er sich wieder auf die Wanderung.

Als er bei Morgengrauen die ersten Borkenhütten erblickte und die klaffenden Wunden in den Böschungen der Hügelabhänge sah, atmete er erleichtert auf. Doch bald ließ ihn die drückende Stille, die auf dem ganzen Platz lastete, nichts gutes ahnen. Keine Menschenseele ringsum, kein Tier weit und breit. Der Grund hierfür war nicht schwer zu finden. Der Wassermangel hatte alle aus dem Goldlager vertrieben.

Nachdem Cleaver sein Bündel von sich geworfen hatte, ließ er sich, von Müdigkeit überwältigt, zu Erde fallen und versank sofort in einen tiefen Schlaf. In der glühenden Nachmittagssonne erwachte er. Sie durchdrang alle seine Glieder und raubte ihm jede Lebenskraft. Der Schlaf hatte ihm keine Erquickung gebracht. Nur mühsam schleppte er sich in den Schatten und mit unsäglicher Anstrengung sammelte er einige Holzscheite, um den Tee in seiner Kanne aufzukochen. Selbst das Essen fiel ihm schwer. Nur sein Durst war schier unstillbar. Doch er mußte mit seinen Vorräten sparen. Vorsichtig schüttete er den Inhalt von vier fast geleerten Wassersäcken in einen um. Dasselbe tat er mit seinen Proviantensäcken. Als er sich so all seines überflüssigen Gepäcks entledigt hatte, brach er von seinem Ruheplatz auf. Noch eine Nacht mußte er durchhalten, um die nächste Ansiedlung zu erreichen.

Die Morgendämmerung fand ihn noch immer auf der Wanderung. Wie ein schiffbrüchiger Matrose, der festen Boden unter seinen Füßen spürt, kam er sich vor, als er endlich die Wellblechdächer der Häuser, die sich am Ufer des Wasserlaufes zusammen-

drängten, vor sich auftauchen sah. Der Ort war noch verlassen wie vorhin das Goldfeld. Sämtliche Türen und Fensterläden waren fest verschlossen, nur die Eingangstür zum Hotel stand merkwürdigerweise weit offen. Kopfschüttelnd überschritt Cleaver die Schwelle und als er an das Büffet trat, sah er ein junges Ding hinter dem Schanktisch stehen.

„Ich fürchtete, daß sich alles schon aus dem Staub gemacht hat“, sagte Cleaver. „Seltsam, Sie hier so allein zu finden!“

„Ich warte auf jemand, der jetzt zurückkommen soll. Wenn seine Pferde unterwegs kaputtgegangen sind, könnte er sich von hier nicht mehr fortrühren. Es gibt nämlich kein Wasser weit und breit, außer den paar Tropfen, die ich noch habe.“

„Und wie glauben Sie von hier wegzukommen?“ fragte Cleaver.

„Ich habe keine Angst. Auf mich wartet draußen schon ein Kamel.“

„Ja, ein Kamel, das ist das einzige, das jetzt noch taugt“, stimmte er bei. „Uebrigens, wie heißt der Junge, auf den Sie warten?“

„Ray ist sein Name. Sind Sie ihm vielleicht begegnet?“ fragte das Mädchen ängstlich.



... Er nahm sein Gewehr zur Hand ... und befestigte ein Stück Schnur am Drücker ...

Allerdings war Cleaver ihm begegnet, doch er hätte es dem Mädchen kaum sagen können. Dort draußen in den Granaluphügeln war ihm sein Verbrechen gar nicht so schrecklich vorgekommen; erst jetzt sah er, was er eigentlich angestellt hatte. Doch er platzte mit keinem Geständnis heraus, sondern antwortete nur etwas stockend: „Ich — ich habe Ray nie gesehen.“ Nun suchte er das Mädchen zu überreden, diesem gottverlassenen Ort den Rücken zu kehren, ehe es zu spät wäre. „Uns beide kann das Kamel tragen“, drang er in sie, „und ich will gut dafür zahlen. Ich habe es gerade glücklich getroffen.“

Und alle Vorsicht außer Acht lassend, breitete er in kindlicher Freude die funkelnden Goldstücke vor ihr aus. „Ich kann es noch immer nicht glauben, daß es wahr ist“, sagte er, jedes einzelne Goldstück liebevoll anfühlend. „Ich war so arm, daß ich oft kaum ein Stück Brot zu beißen hatte, und jetzt habe ich das Gold und kann mir alles damit kaufen.“

Das Mädchen besah sich prüfend die einzelnen Stücke, dann schob sie sie mit einer heftigen Bewegung wieder auf den Tisch zurück. „Tun Sie sie nur wieder in Ihren Sack hinein. Rasten Sie inzwischen ein wenig aus. Hier haben Sie Whisky, um den Staub aus der Kehle zu spülen. Ich habe noch einige Vorbereitungen zu treffen und bin bald wieder da.“

Erschöpft ließ sich Cleaver in seinen Sessel fallen und schlummerte ein wenig ein. Nicht lange mochte er geschlafen haben, als er plötzlich mit einem Ruck aufwachte. Er blickte sich im Zimmer um. Das Mädchen war noch immer nicht da. Auf den Balkon hinaustretend, sah er ganz verduzt das Mädchen schon auf dem Rücken des langsam vorwärtstrottenden Kamels.

„Mit Ihrem Gold können Sie das Kamel nicht kaufen“, erwiderte sie, ihm einen bösen Blick zuwerfend. „Es gehört ja garnicht Ihnen, und ich weiß ganz gut, woher Sie es haben. Ich war zufällig gerade im Zimmer, wie Sie etwas im Schlafe gemurmelt haben. Uebrigens hat Dick auf jedem Stück ein „J“ — den Anfangsbuchstaben meines Vornamens Jessie — eingekratzt. Es würde ihn gewiss freuen, Sie jetzt so in der Patsche zu sehen.“

Ganz entgeistert und ohne auch nur einen Ton hervorbringen zu können, starrte Cleaver der langsam verschwindenden Erscheinung nach. Aber noch immer gab er das Spiel nicht verloren. Sein starker Lebensinstinkt trieb ihn wieder in die glühende Nachmittags-sonne hinaus. Die ganze Ortschaft suchte er nach Wasser ab, aber keine Zisterne enthielt mehr als einen dicken, schleimigen Bodensatz. Jede Feuchtigkeit schien sich in dieser Glut verflüchtigt zu haben.

Er hatte Männer vor Durst umkommen gesehen. Nein, er wollte den bitteren Leidensweg nicht bis zum Ende gehen. Ein Gläschen Whisky nach dem anderen jagte er durch seine trockene Kehle. Als es dunkelte, war er völlig betrunken. Und seine berauschten Sinne wurden noch berauschter durch die zündenden Rhythmen einer Tanzmusik, die er sich von dem Grammophon, das in der Ecke stand, aufspielen ließ. Allein trotz seiner Trunkenheit dämmerte die Erkenntnis in ihm auf, daß mit dem Rausche auch die Todesverachtung verfliegen würde. Ihm graute vor einem nüchternen Erwachen.

Er nahm sein Gewehr zur Hand und nachdem er sich versichert hatte, daß es geladen war, befestigte er ein Stück Schnur an dem Drücker. Dann legte er das Gewehr quer über einen schweren hölzernen Stuhl, den er vorher umgekippt hatte, um ihm einen festeren Halt zu geben. Seine Hand zitterte kaum, als er das letzte Gläschen zum Munde führte. Er setzte sich auf einen gegenüberstehenden Sessel, das Ende der Schnur immer in der Hand.

Die Freuden des Lebens hatte er sich zwar mit seinem Gold nicht erkaufen können, so kaufte er sich denn, unter den anfeuernden Klängen einer Tanzweise den Tod damit. . . .

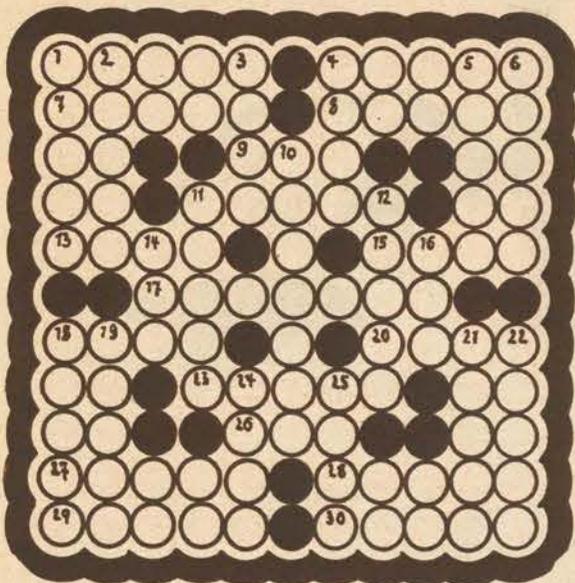
Autor. Uebersetzg. a. d. Amerikanischen v. O. Endler.

Unser Liebling

fühlt sich wohl! Täglich mit Vasenol-Wund- und Kinder-Puder eingepudert, ist er vor Wundsein, Rötungen und Entzündungen der Haut geschützt. Deshalb gehört in jede Kinderstube Vasenol-Wund- und Kinder-Puder.

RÄTSEL und SCHACH

Kreuzwort-Rätsel.



Wagerecht: 1. Stockwerk; 4. Volksgemeinheit; 7. schweizer Stadt; 8. griech. Buchstabe; 9. Erfrischung; 11. Edelsteingewicht; 13. Mädchenname; 15. Schwarzwild; 17. Radiobestandteil; 18. Fluch; 20. Siegesgöttin; 23. Auslese; 26. nordische Gottheit; 27. Wirrnis; 28. Musikinstrument; 29. Fisch; 30. Ruhestätte.

Senkrecht: 1. Flachland; 2. Schreibgerät; 3. Insel im Mittelmeer; 4. Waschmittel; 5. Tropenpflanze; 6. alte Münze; 10. Jagdgöttin; 11. Gefäß; 12. Dreschboden; 14. Fluß in Polen; 16. türkischer Titel; 18. ausgewalztes Metall; 19. Schiff Noah's; 21. hölzerner Behälter; 22. Hausvorbau; 24. Bürde; 25. Titelfigur eines Schauspiels von Schiller.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben
ah — bel — ber — det — di — do — e — fe — gier
— i — i — in — ke — kne — land — lett — mann —
mi — mir — moor — mu — mut — neu — no — nur
— o — on — put — ri — ril — sar — see — stu —
sul — ta — tan — ter — u — wa
sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Zitat von Eugen Leviné ergeben.

Die einzelnen Wörter haben folgende Bedeutung:
1. Vorname Lenins; 2. Bettzeug; 3. deutscher Lyriker; 4. Fessel; 5. See in Amerika; 6. Sumpfgelände; 7. Familienmitglied; 8. Kunstflieger; 9. bibl. Name; 10. Fluß in Sibirien; 11. Teil der Treppe; 12. Straußart; 13. Weltrekordläufer; 14. Herrscher im Orient; 15. Nebenfluß der Donau; 16. Charaktereigenschaft; 17. Hunderasse; (st = ein Buchstabe).

Auflösungen aus voriger Nummer

Rösselsprung.

Das ist die echte Demut nicht,
Daß man sich glaubt ein schlechter Wicht,
Die echte Demut der nur hegt,
Der echten Stolz im Busen trägt.

(Friedrich v. Sallet)

Magisches Quadrat.

P	A	V	I	A
A	B	E	N	D
V	E	R	S	E
I	N	S	E	L
A	D	E	L	E

Achsel
Laute
Kali
Zulage
Eisen
Lenin
Bogen
Schrot
Zange
Heide
Stalingrad.

SCHACH

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub.
Alle Einsendungen und Lösungen für die Schachspalte sind an
E. Schwenke, Berlin-Reinickendorf-Ost, Sommerstraße 45,
zu richten.

Lösung der Aufgabe Nr. 49

1. Tg1-b1! Zugzwang! 1... KxT; 2. Ta3, f4; 3. Ld4 matt.
1... f4; 2. Ld4 KxT; 3. Ta3 matt. Ein überraschender und schwieriger Schlüssel.

Richtige Lösungen sandten ein:

R. Kulms, Fr. Hänicke, H. Cohn—Berlin, J. Padrtka—Pohorsch, R. Sohr—Kostroma, Irene Krieger von Tuscholka—Berlin, H. Novak—Königssee, G. Frießen—Sangerhausen, A. Fischer—Braunschweig, E. Sehrig—Leverkuren, C. Broch—Solingen, K. Kuchinke—Großröhrsdorf, H. Trautsch—Schlesischneittkow, H. Angermann—Kodewisch, N. Polanowskaja—Moskau, A. Köhler, J. Wiewel—Osterwald, G. Winter—Friesen—Sangerhausen, A. Sachse, R. Grohmann—Dresden, O. Mennle—Singen.

Briefkasten

K. B. Karlsruhe. Deine Aufgabe wird gebracht. P. J. Freital. Besten Dank für Einsendung. R. Rohr—Kostroma. Deine Aufgabe ist als Problem nicht verwendbar. Mit Schachgruß E. Sch.

Von 30jährigem Magenleiden befreit!

Offenlichte Dankschreiben als Beweise:

Unterzeichneter litt seit 30 Jahren an Magenschmerzen, die sich von Jahr zu Jahr steigerten. Alle Linderungsmittel, die ich angewendet hatte, schlugen nicht an. Durch Zufall hatte ich in einem alten Kalender das Inserat von dem Herbaria-Magenbitter-Zee gefunden. Nach einer Kur von 6 Wochen mit diesem Zee, den ich dreimal am Tage trank, bin ich meine Schmerzen los. Ich kann jetzt wieder jede Nacht schlafen, kann auch alles essen, was vorher nicht der Fall war. Schon nach den ersten 8 Tagen hatte ich Linderung verspürt. Allen Magenleidenden kann ich diesen Zee nur empfehlen. Ich möchte die Kur noch einige Wochen fortsetzen und bitte um umgehende Zusendung von 3 Packchen Herbaria-Magenbitter-Zee Nr. 68.
E. L. ... Reichsbahn-Amtmann, B. ...

Was Nierze innerhalb 3 Jahren nicht fertigbringen konnten, hat Ihr Magen-Zee innerhalb 3 Wochen erreicht. Ich war nach 3 Wochen schon gesund; aber da ich den Zee nicht mehr ausgeben lassen möchte, bitte ich um weitere 6 Packete usw.
Paul Dlonoff, Straßburg.

Ich litt seit 4 Jahren an Magenschmerzen, verbunden mit Magenkrämpfen und kolossalem Ueber-

schuß an Magensäure. Aufmerksam gemacht durch Ihr Inserat in der Nürnberger Zeitung, ließ ich mir in der Diana-Apotheke, obwohl ich wenig Vertrauen auf Besserung meines Leufels hatte, weil ich schon alle möglichen Kuren erfolglos machte, ein Paket von Ihrem Herbaria-Magenbitter-Zee holen und war geradezu erstaunt über die wohlthuende Wirkung schon nach den ersten Tagen. Ich stellte sich wieder Appetit ein, das lästige Wasserbrechen und die Krämpfe blieben aus. Ich bitte Sie, mir so rasch als möglich 3 Packete zuzusenden und danke Ihnen schon dafür im voraus. Selbstverständlich werde ich nicht versäumen, den Zee allen Magenkranken bestens zu empfehlen.
Theo Barth, Nürnberg.

Unser durch seine Heilkraft und Erfolgssicherheit weitbekannt gewordener

Herbaria-Magenbitter-Zee wirkt bei Magenschmerzen, Magenschwäche, Magensäureüberschuß, Sodbrennen, Magenkatarrhen, Magenentzündung, Verdauungsstörungen usw. fast wie ein Wunder. Er wirkt appetitanregend, magensäurefördernd, blähungsvertreibend und vertreibt die überschüssige Magensäure, die Ursache fast aller

Magenleiden. Viele tausende Dankschreiben sind Beweise für die zuverlässige Wirkung dieses Wunder-Zees (Paket 3.— Mk., 7 Packete 18.— Mk.). Die Kräutermischung ist auch in folgenden Verbrauchsformen erhältlich: als Kräuterpulver (zum Verreiben in Wasser, Milch, Speiseöl, Getränken etc.) Packung 3.— Mk., als Kräuter-Tabletten (Schachtel mit 200 Tabletten nur 3.— Mk.), als Kräuterpulver-Kapseln (mit dem Kräuterpulver gefüllt, angenehm einzunehmende Oblatenkapseln), Originalpackung 4.50 Mk., Kleinpäckung 3.— Mk., als Kräuter-Saft (aus den frischen Kräutern auf kaltem Wege gepresster Saft), Flasche 3.— Mk.

Unsere Kräuterheilmittel sind nur in Apotheken erhältlich, wo nicht vorräthig, richte man Bestellung direkt an uns, Versand erfolgt durch die zuständige Depot-Apotheke. (Säfte ab 3 Flaschen, alle sonstigen Präparate ab 5.— Mk. franco).

Herbaria-Kräuterparadies Philippshurg M. 369 (Baden)

Spezialfirma für Herstellung jeder Art Kräuterheilmittel in allen Verbrauchsformen, als Kräuterpulver, Kräuterpulver-Kapseln, Kräuter-Tabletten, Kräutersäfte und Kräuterweine gegen fast alle Krankheiten. Brochure gratis.

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, geschliffene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M., halbweiße, flaumige 1.20 M u. 1.40 M, weiße flaumige, geschliff. 1.70 M, 2 M, 2.50 M, 3 M, feinste geschliff. Halbfedern 1.75 M, 2 M, 2.50 M, 3 M, 4 M, 5 M, 6 M, Kupffedern ungeschliffene u. flaumig, halbweiße 1.75 M, weiße 2.40 M, 3 M; allerfeinster Flaumwusch 3.50 M, 4.50 M Versand jeder beliebigen Menge zollfrei geg. Nachnahme, v. 10 Pfg. an franco. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos. S. Denisch in Prag XII, Amerika ulice Nr. 881, Böhmen.

Ausrüstung ganzer Chöre in Martins



hörnern oder Schalmeyen und Spielmannszüge, Freiheitmärsche. Garantie für jedes Instrument. Unzählige Anerkennungen v. Vereinen, schnellste Lieferung. Katalog frei! Richard Ranft, Pausa i. V., Instrument-Fabrikation.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranke

teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde. Jean Stelling, Kantenpächter, Frankfurt/Oder 259 Jüdenstr. 6

Hoher Verdienst

für Herren u. Damen durch reelle Beschäftigung. Prospekt frei, Veotschims, Köln 78, Fach 305.

in 3 Tagen

Nichtraucher Auskunft kostenlos Sanitas-Depot, Halle a. S. 81 W.

KEINE HOCHZEIT
ohne die aufl. Brosch. der früheren Oberhebamme d. Charité. Vers. kostenlos. Frau Anna Hein G. m. b. H. Berlin 45, Potsdamer Str. 106 a

Billige Böhmisches Bettfedern
Nur reine gutfüllende Sorten
1 Kilo: graue geschliffene M. 2.50, halbweiße M. 3.—, weiße M. 4.—, bessere M. 5.—, 6.—, daunenweiche M. 7.—, 8.—, beste Sorte M. 10.—, 12.—, weiße ungeschliffene Kupffedern M. 6.50, 7.50, beste Sorte M. 9.50
Versand franko, zollfrei, gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes 131, b. Pilsen, Böhmen

Neurasthenie
Sexuelle Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet, Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Entsendung von M. 1.50 in Briefm. zu bez. vom Verlag Silvana 4, Herisau (Schweiz).

Wenn Schmerzen Sie verfolgen



wie Ihr eigener Schatten wenn
Ischias, Rheuma, Gicht, Nerven- oder Muskelschmerzen
mit fürchterlichen Qualen an die Gefahren der Krankheit mahnen, dann ist es höchste Zeit, etwas für die Gesundheit zu tun.

ISCHIAS GICHT RHEUMA

Der Sprung über den verhassten Schatten glückt wenn Sie unser unvergleichliches, ärztlich empfohlenes „Rheuma-Präparat“ nehmen.
(Best.: Aspiphen. Ac. phenyl. chin. Calc. glycer. phosph. natr. glucon. iod.)
Vorbei sind die Tage des Leidens; Jugend, Frische und Leistungsfähigkeit kehren schnell zurück. Angeregt durch die heilsame Wirkung kann sich der schmerzbehaftete Körper wieder selbst durch unheimliche natürliche Bewegung gegen die im Blut befindlichen Feinde wehren, Zersetzungsschlacken und Harnsäure-Rückstände aus eigener Kraft ausscheiden. Machen Sie einen Versuch, noch heute Der Frühling, die Zeit des neuen Säfteaufbaues, ist dazu denkbar günstig.
Unser Präparat ist giftfrei, vollkommen unschädlich, von Autoritäten glänzend begutachtet und bequem in Kapseln einzunehmen. Begehrteste Dankschreiben solcher, die von ihrem Leiden gänzlich befreit wurden, liegen vor. Ärztliche Literatur gratis.
Versand des Präparats (Mk. 5.50) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die Versandapotheke

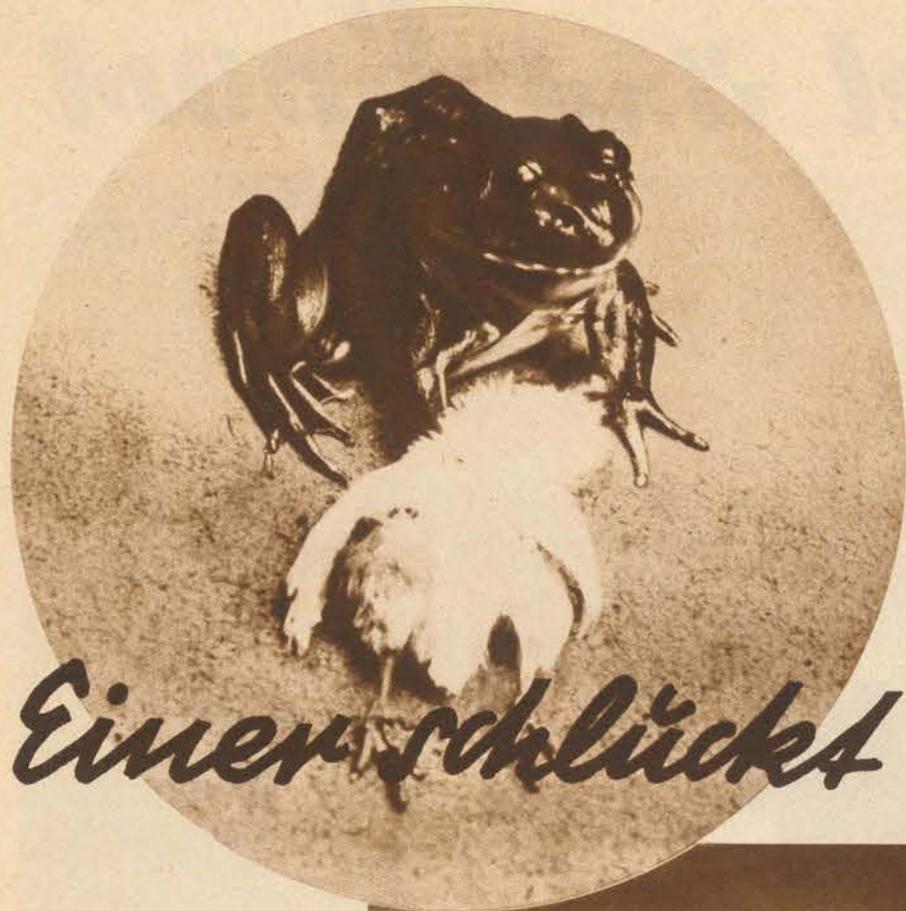
Bücher ohne Maske!

Ein besonderes Angebot für alle Anhänger v. Naturaufnahmen bieten nachsteh. Werke:
Bd. 1. Nacktheit als Kultur
Bd. 2. Die Eroberung des weiblichen Körpers
Bd. 3. Das Aktbild als Kunstwerk
Bd. 4. Der Dienst am Körper
Bd. 5. Heilige Jugend
Bd. 6. Ethik der Nacktheit
Bd. 7. Nacktkultur als Religion
Bd. 8. Das Evangelium des Leibes
Bd. 9. Nacktboden
Bd. 10. Nacktzauber
Bd. 11. Scham und Laster
Bd. 12. Sollen wir nackt gehen?
Bd. 13. Mehr Nacktheit
Bd. 14. Der Teufel der Stille
Bd. 15. Mucker und Lichtmensch
Bd. 16. Das Luxusweib
Bd. 17. Leib, Weib, Satan
Bd. 18. Weibeskultur
Bd. 19. Sinne, Seele und Sinnlichkeit
Bd. 20. Spielart d. Weibes
Bd. 21. Schönheit oder Unzucht?
Bd. 22. D. Weib als Göttin
Bd. 23. Irrgarten d. Leibes
Bd. 24. Mensch und Sonne
Bd. 25. Dämon Weib
Bd. 26. Nacktheit und Sexualität
Bd. 27. D. gefesselte Weib
Jeder Band enthält außer dem wertvollen Inhalt 48—50 zum Teil nur dem Verleser zugänglich gewesene herrliche Aktaufnahmen.
Preis pro Band RM 3.—
Privatdrucke:
Memoiren einer Sängerin. Nach d. Schröder-Devrientschen Dumas-Manuskript RM 7.50
Josefine Mutzenbacher. Die Geschichte eines Wiener Straßennähdchens. RM 7.50
Die eroberte Erotik (Maria). Der Roman einer sehr „freien Liebe“ RM 5.—
Neuzeitlicher Buchverlag, Berlin-Charlottenburg 4. Abt. Versand 39.
Reich illustrierte Prospekte über alle Neuerscheinungen sowie der hier nicht angezeigten Werke liefern wir auf Verlangen vollkommen gratis gegen Doppelporto.

500000 neue Musikfreunde
wurden allein seit 1924 von uns zur Zufriedenheit beliefert. 20000 Dankschreiben rühmen die Qualität u. die niedrigen Preise. Gibt es bessere Beweise unserer Leistungsfähigkeit?
Versand ab Fabrik direkt an Private
Jedes Musikinstrument 8 Tage zur Probe!
Meinel & Herold, Klinsenthal Nr. 207
MUSIKINSTRUMENTE, SPRECHAPPARATE U. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zustellung erfolgt kostenfrei!

F. FRIEDEMANN, Rheuma-Bad, AACHEN, (B 31) Marscampstr. 51

Lest die A-J-Z



Einer schlückt den andern!

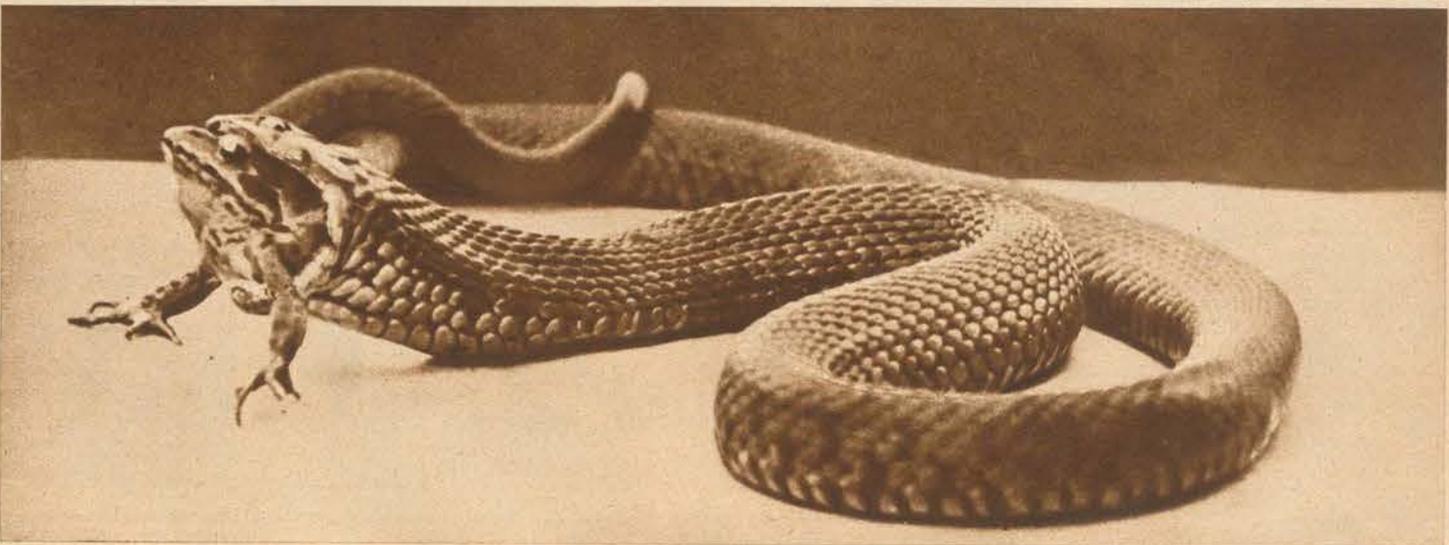
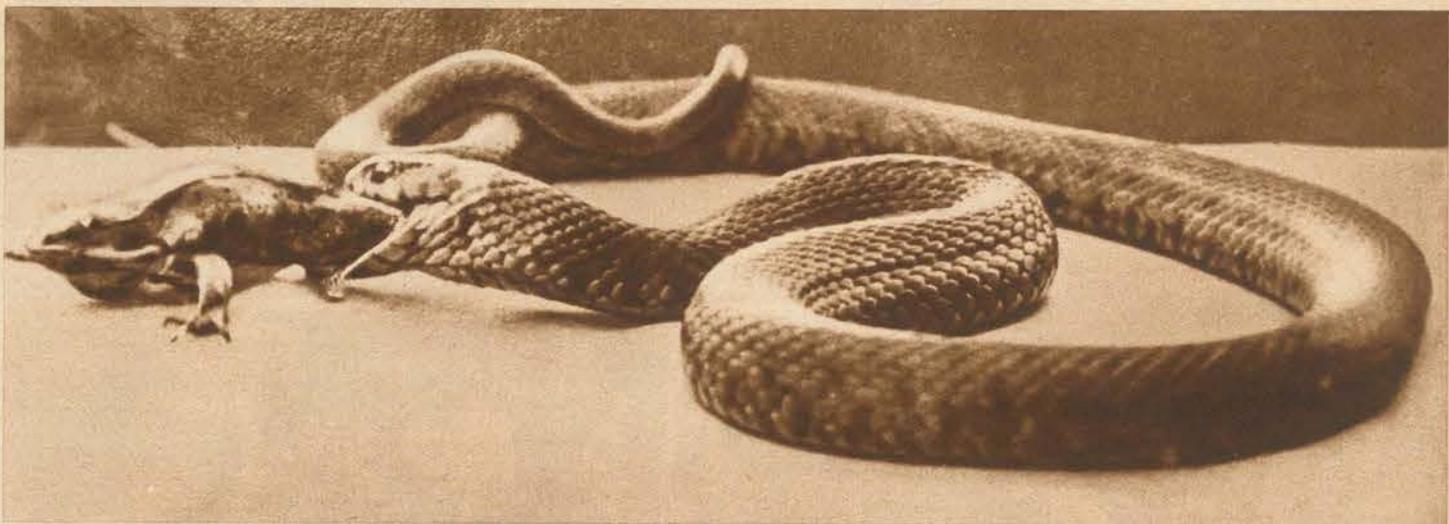
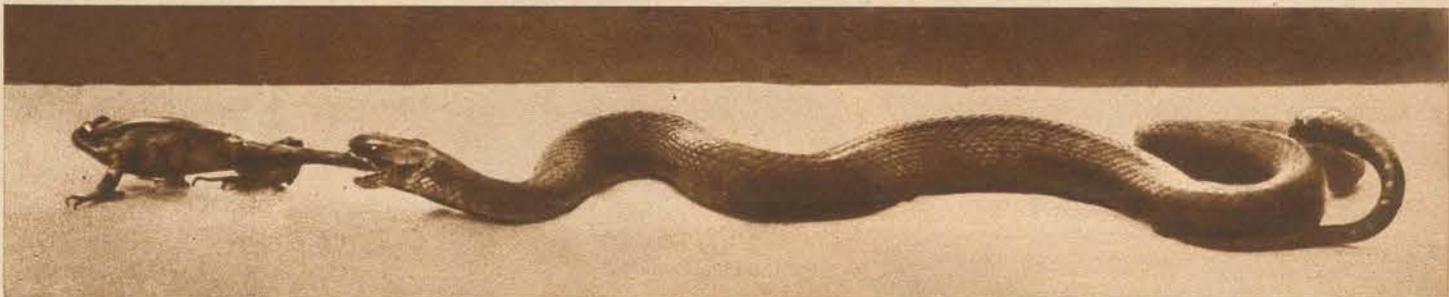
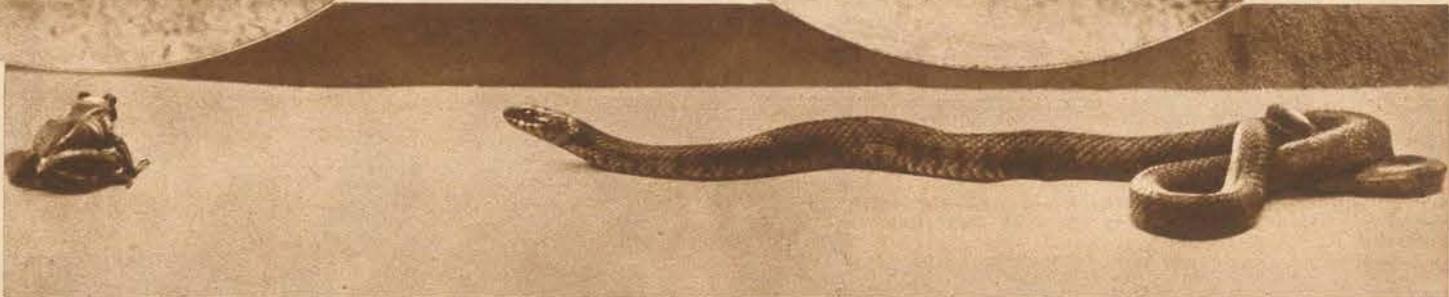
Der Frosch hat das Spatzenküken gefressen. Er ist satt und schwer, sitzt in der Sonne, denkt an nichts. Da ist aber noch einer aus der Froschfamilie, ein kleiner, schwächerer: kommt die Natter, hat Hunger, sieht den Frosch, der an nichts denkt, weil er gerade für den Augenblick satt ist. Die Natter schleicht sich an, der Frosch merkt's erst, wie sie ihn am Bein hat. Frosch will weg, macht sich möglichst dick, aber das hilft ihm nichts, die Natter hat doch das größere Maul. Sie schluckt, drückt, drückt, jetzt ist er drin. Der Frosch ist hin.

Hm. So ist das bei den Reptilien. Bei den Menschen aber

Der kleine Bauchhändler Atze Schmidt hat mit Streichhölzern gehandelt. Seit voriger Woche ist da ein Drogist an seiner Ecke, Atze verschwindet, weil ihm keiner mehr was abkauft. Der Drogist Schultze aber kann seine Miete nicht bezahlen, weil der Streichholzfabrikant Meier das Geld für die Streichhölzer haben will. Er merkt, Meier schluckt ihn, ihm kann nichts helfen. Er hängt sich auf, als Kleinbürger, der nicht mehr weiß was er machen soll. Aber da ist schon hinter Meier ein großes Reptil, das den wieder schlucken will. Das ist der Mann mit dem Zündholzmonopol, Ivar Kreuger. Der frißt den Meier, wie der sich auch dick macht. Er ist pleite - Meier ist hin.

Das nennt man bei den Menschen „Organisierter Kapitalismus“.

Ist aber alles nur so wie bei den Fröschen und Schlangen? Oh nein! Denn Atze Meier ist noch da. Er steht an der Stempelstelle, weiß, wo er hingehört: in die Klassenfront des Proletariats!



Spiel und Sport



Vor dem Schöneberger Tor. Schöneberg gewann im Hockeykampf gegen Leipzig 3:1



Die Fahrer der „Welt am Abend“ gewannen den Mannschaftskampf beim Meisterschaftsfahren der Berliner Zeitungsfahrer



Ein Teil der Maschinen der Roten Kavallerie. Die Roten Kraftfahrer trafen sich Ostern in Halle zu ihrer Reichskonferenz

Stürmische Abwehr vor dem Sparta Tor. Im Fußballkampf um die Bezirksmeisterschaft siegte Sparta 11 gegen Straleu 5:2



Die Spitzengruppe der 2500 m Waldläufer (Bezirksfrühjahrs-waldlauf in Karlsruhe)



Im Spartakiadeauswahlspiel des 8. Bezirkes (II. Kreis) siegte ASC Halle gegen Trotha 2:0



Weinheim (blau) gewann die Bezirksmeisterschaft im 4. Bezirk (Beden) 3:1 gegen Walddorf (weiß)



Die Mannschaften des Städtespieles Paris-Zürich (3:1) der oppositionellen Fußballer, das in Zürich ausgetragen wurde

BALLADE VOM LEBEN

MASKENTÄNZE EINER GYMNASTIKGRUPPE

Der hier gezeigte Maskentanz ist ein Versuch einer Gruppe von jungen Arbeitersportlern auch den Tanz in den Dienst der politischen Propaganda zu stellen. Er bildet sachlich eine Fortentwicklung der gymnastischen Vorführungen, die Arbeitersport- und Gymnastikgruppen auf ihren Sport- und Bühnenveranstaltungen zeigten. Junge Burschen und Mädels haben sich hier zusammengefunden um in der künstlerischen Form des Tanzes Elend, Kampf und Sieg des Proletariats zu gestalten. Ihre tänzerischen Versuche erfuhren eine Steigerung durch die Benutzung der Masken. In der „Ballade vom Leben“ zeigen sie die Alten dieser Gesellschaft, die sie nicht ernähren kann. Sie kommen aus dem Armenhaus, von den Parkbänken, aus dunklen Mietskasernen, sprechen von ihrer Not und was sie so im Tanze ausdrücken wird zu einer Anklage, die in anderen Tänzen zum Kampf aufrufenden Ausdruck findet. Diese Form des Tanzes kann zu einer starken Propagandawaffe werden, wenn sie stetig beeinflusst

Ausschnitte aus einem Maskentanz „Ballade vom Leben“, den eine Gymnastikgruppe Berliner Arbeitersportler zeigte

wird von den politischen Notwendigkeiten der Gegenwart. (Diese Tänze zeigte die mit der roten Sportbewegung zusammenarbeitende Tanzgruppe Hans Veidt im Rahmen einer Vorführung in der Piscatorbühne)



Aus aller Welt

K 2 1/2

Die Moskauer elektrotechnischen Werke, die den vierten Teil der gesamten elektrotechnischen Produktion der Sowjet-Union herausbringen und 15 000 Arbeiter beschäftigen, haben das Pensum ihres Fünfjahresplanes bereits in zweieinhalb Jahren erfüllt.



Noch glimpflich davongekommen! Ein atemraubender Augenblick bei einer Motorradtrainingsfahrt auf der Pferderennbahn zu Wimbledon, England. Der Gestürzte wurde nur leicht verletzt.



Ein Militärflugzeug stürzte über dem Warschauer Kriegeministerium ab und wurde völlig vernichtet. Die beiden Piloten fielen dem Unglück zum Opfer.



Bei der kleinen Horse-Insel, unweit von Neufundland, verunglückte der Robbenfänger „Viking“ durch eine Explosion. An Bord des Schiffes befand sich eine Filmexpedition. Die Besatzung des Schiffes, insgesamt 150 Menschen, versuchte über Eisschollen hinweg das Festland zu erreichen (Bild links). 118 Ueberlebende der Katastrophe konnte das zur Hilfeleistung ausgesandte Schiff „Segona“ retten. Bild rechts zeigt, wie zwei völlig Erschöpfte im Rettungsboot an Bord des Rettungsschiffes befördert werden.